



Auf vielen Gebäuden des BKH Augsburg sind bereits Photovoltaikanlagen installiert. Jetzt soll das BKH Kaufbeuren großflächig mit Modulen ausgestattet werden.

Helpen Sie mit beim Energiesparen!

Die Sommermonate waren heiß, sehr heiß. Doch das ändert sich bald. Im Herbst beginnt traditionell die Heizsaison; man braucht öfter künstliches Licht. Nicht zuletzt, weil die Strom- und Energiepreise so gigantisch gestiegen sind, und weil der Klimawandel auch bei uns schon deutliche Spuren hinterlässt, ist Ressourcensparen

seit einiger Zeit in aller Munde. So auch bei den Bezirkskliniken Schwaben. „Wir können alle unseren Beitrag leisten, damit der Energieverbrauch optimiert wird und damit keine Ressourcen verschwendet werden“, sagt Vorstandsvorsitzender Stefan Brunhuber. Im Namen des gesamten Vorstandes bittet er alle Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter, Folgendes zu beachten und umzusetzen: Nach der Arbeit den PC vollständig herunterfahren – dies hat keine Auswirkungen auf Datensicherungen. Das Raumlicht ausmachen. Die Heizung beim Verlassen des Büros ausdrehen. Fenster nicht dauerhaft gekippt lassen, sondern stattdessen besser stoßlüften. Beim Ausdrucken

auf einen sparsamen Papierverbrauch achten. „Helpen Sie mit und beteiligen Sie sich aktiv am Ressourcensparen. Die Umwelt und das Klima werden es Ihnen danken!“, so Brunhuber. Was die Bezirkskliniken auf dem Weg zur nachhaltigen Energiegewinnung aus regenerativen Quellen in Kaufbeuren planen, lesen Sie auf **Seite 3**.

Seiten 4 - 5



Neue Personalleiterin
Claudia Beck will präsent sein

Seiten 8 - 9



CaP-Ambulanz
Hilfe für junge Menschen

Seite 19



20 Jahre Blaue Blume
Eine blühende Einrichtung

Seite 22



kbo-Fußballturnier
Teams in München am Ball

Psychiatrische Tagesklinik Aichach nimmt weitere Hürde



Der Neubau des Aichacher Krankenhauses soll im Eingangsbereich aufgestockt werden. Dort entsteht dann Platz für die psychiatrische Tagesklinik und die Institutsambulanz.

Die Pläne der Bezirkskliniken Schwaben, in Aichach eine psychiatrische Tagesklinik ins Leben zu rufen, sind ein Stück weitergekommen. Das Bayerische Kabinett hat Mitte Juli das Vorhaben in das Jahreskrankenhausbauprogramm für 2024 aufgenommen. Die förderfähigen Kosten wurden mit 2,35 Millionen Euro angegeben. Die Gesamtinvestition beläuft sich nach Angaben des Vorstandsvorsitzenden Stefan Brunhuber derzeit auf 4,3 Millionen Euro. Ob das reichen wird, ist angesichts der aktuellen allgemeinen Umstände (Baukostensteigerung; Handwerker-mangel; Lieferschwierigkeiten) fraglich. „Die Differenz von um die zwei Millionen Euro resultiert darin, dass wir die bestehende psychiatrische Institutsambulanz (PIA) aus dem Altbau des Aichacher Krankenhauses mit in den Neubau hinübernehmen und an die Tagesklinik anschließen wollen.

Das ist aber nicht förderfähig“, informiert Brunhuber. Bereits Ende 2019 hatte der bayerische Krankenhausplanungsausschuss entschieden, dass eine Tagesklinik mit 24 Plätzen nach Aichach kommen soll. Zum Vergleich: Die Tagesklinik Lindau der Bezirkskliniken Schwaben hat 20 Plätze. Seit Jahrzehnten kämpfen Politik und der Verein „Kennen und Verstehen“ gemeinsam mit Bezirk und Bezirkskliniken für eine Verbesserung der Situation im Kreis Aichach-Friedberg. Dieser war hinsichtlich der psychiatrisch-psychotherapeutischen Versorgung „ein weißer Fleck auf der Landkarte“, wie es der Leiter der PIA Aichach, Oberarzt Dr. Andreas Gartenmaier, einmal formulierte. Die PIA, die es seit 2020 im alten Aichacher Krankenhaus gibt, war dabei ein wichtiger Meilenstein. Nur wenigen Wochen, bevor sie im Januar 2020 eröffnet wurde, kam Ende 2019 die

Meldung, dass es auch mit der Tagesklinik klappen wird – zur großen Freude der Beteiligten. Dass der Bedarf gegeben ist, zeigen die Zahlen. „Im ersten Quartal 2022 haben wir unserer Ambulanz in Aichach mehr als 300 Patientinnen und Patienten behandelt“, informiert Dr. Gartenmaier.

Tagesklinik und PIA sollen in einem Neubau untergebracht werden, der ans neue Krankenhaus ange-dockt werden soll. Dazu soll die neue Klinik im Bereich des Eingangsbereichs aufgestockt werden, was technisch möglich ist. Es handelt sich um eine u-förmige, 57 mal 30 Meter große Fläche (Außenmaße) über der Eingangshalle um den bestehenden Innenhof herum, heißt es in der Projektbeschreibung. Dort soll auch ein „Raum der Stille“ etabliert werden, den die Bezirkskliniken und die Kliniken an der Paar gemeinsam realisieren und finanzieren wollen.

Unlängst haben die Bezirkskliniken als Bauherr und künftiger Betreiber der Tagesklinik in einem Architektenverfahren ein Büro gefunden, das damit beauftragt wurde, die weitere Planung voranzutreiben. Wenn alles gut geht, kann Mitte/Ende 2023 mit dem Bau (der Aufstockung) begonnen werden. Nach einer Bauzeit von eineinhalb bis zwei Jahren wäre die Tagesklinik dann fertig und der neue Komplex könne samt der PIA in Betrieb genommen werden, hofft der Vorstandsvorsitzende.

Neubaupläne kommen voran

Positive Nachrichten aus München gab es Mitte Juli auch für das Bezirkskrankenhaus (BKH) Memmingen: Der geplante Neubau des Memminger Klinikums einschließlich des BKH wurde von Ministerrat in das Krankenhausbauprogramm 2023 aufgenommen. Insgesamt wurden knapp 292 Millionen Euro an förderfähigen Kosten für das Großbauvorhaben veranschlagt. Die Freude darüber war groß.

Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben, bezeichnete die Nachricht als „fantastisch“. „Sokann das Mammutprojekt nahtlos fortgeführt werden“, sagte er. Der Memminger Stadtrat und der Verwaltungsrat der Bezirkskliniken hatten sich bereits für einen Neubau des Klinikums ausgesprochen. Dieser soll auf dem ehemaligen Ikea-Grundstück am Autobahnkreuz Memmingen errichtet werden. Für das Klinikum sind insgesamt 480 vollstationäre Betten und neun teilstationäre Plätze vorgesehen. Das BKH soll 66 vollstationäre Betten (auf künftig drei statt zwei Stationen) sowie 20 teilstationäre Plätze (bisher sind es 12 Plätze in der Tagesklinik) umfassen. Die geplante Neubaumaßnahme stellt eines der größten nicht-universitären Krankenhausbauprojekte in Bayern dar. Die Kostenschätzung für das Gesamtprojekt liegt bei 380 bis 400 Millionen Euro. Nach aktuellen Planungen soll der Neubau im Jahr 2029 fertig sein.

Mehr als 1000 Module auf den Dächern des BKH

Die Bezirkskliniken Schwaben wollen in Kaufbeuren verstärkt auf nachhaltige Energiegewinnung aus regenerativen Quellen setzen. Dazu planen sie eine Millioneninvestition in Photovoltaikanlagen.

Das Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren ist gemeinsam mit dem BKH Günzburg bereits 2013 von der Bayerischen Staatsregierung als „Green Hospital“ ausgezeichnet worden. Seitdem haben beide Standorte der Bezirkskliniken Schwaben weiter am Umwelt- und Klimaschutz gearbeitet. Nun steht ein neues Großprojekt in Kaufbeuren an: Beinahe sämtliche Dächer der zahlreichen Klinikgebäude des BKH sollen mit Photovoltaik ausgestattet werden. Planer rechnen mit mehr als 1000 Modulen. Sie sollen künftig in etwa so viel Strom erzeugen, was eine Wohnsiedlung mit knapp 140 Häusern in einem Jahr verbrauchen würde.

Wie der Leiter des Service-Centers (SC) Bau bei den Bezirkskliniken, Wolfgang Siebenhütter, mitteilt, werden derzeit die Ausschreibungsunterlagen samt Leistungsverzeichnis erstellt. Wenn diese fertig sind, soll öffentlich ausgeschrieben werden. „Wir hoffen darauf, bei der Suche nach einer Firma erfolgreich zu sein“, sagt Siebenhütter. Geplant ist, die Photovoltaikanlagen im Lauf des nächsten Jahres installieren zu können.

Im Einzelnen sind es drei Bereiche, die die Verantwortlichen in den Fokus genommen haben: die Gebäude des BKH selbst, die benachbarte Klinikküche, die zusammen mit dem Klinikverbund Ostallgäu-Kaufbeuren betrieben wird, sowie das Wirtschaftshochhaus des BKH, das unabhängig davon umfangreich saniert und umgebaut werden soll. Wie berichtet, sollen in dem sechsstöckigen Gebäude Apartments für Mitarbeitende entstehen. Neu ist, dass ein weiteres Stockwerk dafür verwendet wird und sich damit die Zahl der Wohnungen für Beschäftigte auf 23 erhöht. Auf dem Dach und an den Fassaden sollen Photovoltaikmodule eingebaut werden. Das Wirtschaftshochhaus, der sogenannte L-Bau, ist das höchste Gebäude auf dem weitläufigen Kaufbeurer BKH-Gelände. Dort sind neben dem Historischen Archiv auch die Wäscherei, Teile des Casinos bzw. der Speiserversorgung, im Erdgeschoss das Lager/Magazin und im Keller unter anderem ein Maschinenraum, die Be- und Entlüftung sowie die Elektroverteilung untergebracht. Auf den Süd-, Ost- und Westseiten des Wirtschaftshochhauses sollen zwischen den Fensterbündeln und auf dem Dach jeweils Photovoltaikmodule installiert werden, so der Leiter des SC Bau. Damit will das BKH nachhaltig Energie erzeugen. Die erneuerungsbedürftige Außenhaut des Gebäudes in Stahlbetonweise soll eine Metallfassade bekommen. Alles in allem rech-



Die Bezirkskliniken Schwaben wollen am Standort Kaufbeuren verstärkt auf nachhaltige Energiegewinnung aus regenerativen Quellen setzen. Dazu planen sie eine Millioneninvestition in Photovoltaikanlagen. Mehr als 1000 Module sind geplant, die auf den Dächern installiert werden sollen. Bild: Ulrich Wagner

net Siebenhütter derzeit mit Gesamtkosten von 7,5 Millionen Euro. Bestandteile des Vorhabens sind auch eine statische Sanierung sowie der Einbau eines Aufzugs. Berechnungen haben ergeben, dass allein auf den Gebäuden des BKH, die überwiegend Flachdächer haben, fast 700 Module errichtet werden können. „So könnten 434 Kilowatt-Peak (kWp) erzeugt werden, was in etwa 423.000 Kilowattstunden Strom entspricht“, informiert Projektplaner Norbert Neher vom Büro „Walter konzept“ in Ellwangen. Hinzu kommen 310 Module auf dem Gebäude der Klinikküche. Prognostizierte Leistung: 125 kWp, was in etwa 119.000 Kilowattstunden Strom entspricht. „Wenn man von einem Durchschnittsverbrauch von 3500 bis 4000 Kilowattstunden eines Einfamilienhauses ausgeht, wären das insgesamt fast 140 Häuser, die damit ein

Jahr lang versorgt werden könnten“, rechnet Neher vor.

Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben, geht derzeit von Investitionen in Höhe von etwa 660.000 Euro für die Photovoltaikanlage auf den BKH-Gebäuden und weiteren 200.000 Euro für die Module auf der Klinikküche aus. „Eine sehr sinnvolle Investition, und das aus mehreren Gründen“, stellt Brunhuber fest. Dadurch werde Strom aus regenerativen Quellen erzeugt, wobei das BKH und die Bezirkskliniken hier erneut mit gutem Beispiel vorangehen wollen. Die Idee des nachhaltigen Umwelt- und Klimaschutzes werde auf diese Weise weiter verfolgt und umgesetzt, so der Vorstandsvorsitzende. Der Verwaltungsrat der Bezirkskliniken unter Vorsitz von Bezirkstagspräsident Martin Sailer hat dem Vorhaben bereits zugestimmt.

„Ich möchte kein Phantom sein, das man nie sieht“

Die neue Leiterin des Service-Centers Personal, Claudia Beck, will die Psychiatrie im Allgemeinen und die Bezirkskliniken im Besonderen verstehen und kennenlernen und deshalb viel an den Standorten präsent sein. Sehr wichtig ist ihr der zwischenmenschliche Umgang mit Mitarbeitenden und Vorgesetzten.

Claudia Beck ist seit Anfang Juli 2022 die neue Leiterin des Service-Centers (SC) Personal bei den Bezirkskliniken Schwaben. Sie folgt damit Alfons Forstpointner nach, der das Unternehmen Ende 2021 verlassen hatte. Wir sprachen mit der 40-jährigen Augsburgerin über ihre neue Tätigkeit.

Frau Beck, wie sind Sie bei den Bezirkskliniken Schwaben empfangen worden?

Claudia Beck: Sehr offen und herzlich. Ich habe das Gefühl, dass sich alle gefreut haben, dass ich da bin. Mein Start war ja der Betriebsausflug der Unternehmensleitung, ein etwas ungewöhnlicher Auftakt. Aber für mich ist es ganz schön gewesen, weil es einfach so eine lockere Atmosphäre war.

Warum haben Sie sich bei den Bezirkskliniken beworben? Wie sind Sie auf das Gesundheitsunternehmen aufmerksam geworden?

Beck: Frei nach dem Motto: Mitarbeiter werben Mitarbeiter. Ich kenne Herrn Brunhuber (den Vorstandsvorsitzenden der Bezirks-

kliniken; d. Red.) schon seit vielen Jahren vom Universitätsklinikum und wir waren da immer so ein bisschen im Kontakt. Grundsätzlich weiß ich natürlich, wer die Bezirkskliniken sind, weil sie sich nur einen Steinwurf entfernt von meinen alten Arbeitgeber befinden. In den letzten paar Jahren gab es durch die Universitätsmedizin, durch Lehre und Forschung, immer mal wieder Themen im Personalbereich, die wir gemeinsam bearbeitet haben. Grundsätzlich bin ich ein großer Fan von Krankenhaus und Gesundheitswesen. Das war und ist immer noch der Bereich, in dem ich tätig sein möchte. Aus diesem Grund ist für mich für einen Wechsel kein anderer Arbeitgeber infrage gekommen, wie jetzt wieder einer im Gesundheitswesen. Und dann bin ich halt eine Augsburger Pflanze, die unbedingt in der Region bleiben wollte.

Welche Situation im Personalbereich haben Sie bei uns vorgefunden?

Beck: Ein ausgesprochen kompetentes Team. Man merkt, dass sehr viele, sehr erfahrene Kolleginnen und Kollegen hier tätig sind, die sich sehr bemühen, mir alles, was es zu den Bezirkskliniken zu wissen gibt, beizubringen. Man hat natürlich gemerkt, dass meine jetzige Position die letzten sechs Monate nicht besetzt war. Wobei man dazu sagen muss, dass alle Kolleg:innen eine wahnsinnige Unterstützung von Herrn Firmhaber

(der stellvertretende Vorstandsvorsitzende; d. Red.) erfahren durften. Darüber sind alle dankbar, dass er sich des großen, großen Feldes Personal so angenommen hat, obwohl er auch sehr viele andere Aufgaben hat. Ich glaube, das ganze Team freut sich, dass wieder jemand da ist, wo man mal schnell den Kopf zur Tür reinstecken und fragen kann, ob man mal über eine bestimmte Sache kurz reden kann.

Was waren Ihre ersten Schritte an der neuen Arbeitsstelle? Wie sahen Ihre ersten Wochen aus?

Beck: Meine ersten Schritte fingen ja schon an, bevor ich offiziell hier war. Ich fand es sehr schön, dass ich bei bestimmten Themen dabei sein und mich einbringen durfte, wie zum Beispiel bei der Auswahl von Frau Enßlin und Frau Birling. Seit Anfang Juli bin ich verstärkt an den verschiedenen Standorten. An meinem dritten Arbeitstag war ich beispielsweise bei der Personalversammlung in der Tagesklinik in Lindau dabei. Weil es so viele Standorte gibt, setzt sich das jetzt fort, dass ich viel unterwegs bin. Ich möchte die Häuser, die Verantwortlichen, die Gremien kennenlernen. Es ist mir wichtig, vor allem an den Standorten, wo das SCP vertreten ist, viel vor Ort zu sein, um auch für diese Mitarbeitenden präsent zu sein. Ich möchte kein Phantom sein, das irgendwo in Augsburg sitzt und das man nie sieht.

Was haben Sie sich für die nächsten Monate konkret vorgenommen?

Beck: Ich will Psychiatrie verstehen, weil es doch etwas anderes ist als das Allgemeinkrankenhaus. Ich möchte die Verantwortlichen an den Standorten kennenlernen und mir gemeinsam mit meinen Kolleg:innen vom SCP verschiedene Prozesse anschauen. Ich sehe die Schwierigkeiten, die die unterschiedlichen Standorte mit sich bringen, um Prozesse zu vereinheitlichen. Ein großes Thema, das ich nach und nach angehen möchte.

Worin liegen langfristig die größten Herausforderungen?

Beck: Zum einen die unterschiedlichen Standorte, wie eben beschrieben. Zum anderen – klar – der Fachkräftemangel quer durch alle Berufsgruppen. Das wird eine sehr große Herausforderung werden unter den vorgegebenen Rahmenbedingungen. Dann die Digitalisierung, die uns zwar allen helfen soll, aber im ersten Schritt in der Umsetzung eine große Aufgabe wird und auch schon ist. Ich denke da zum Beispiel an die elektronische Personalakte, an der perspektivisch kein Weg vorbeiführt.

Stichwort Fachkräftemangel: Haben Sie konkrete Ideen oder Pläne, wie man diesem begegnen kann?

Beck: Einige Dinge wie das große Projekt Employer

Branding sind bei den Bezirkskliniken Schwaben ja bereits angestoßen worden. Wir müssen uns meiner Meinung nach noch intensiver um das Thema Auslandsakquise bemühen. Hier gibt es bereits erste Vorhaben, die laufen. Im Recruiting führt kein Weg an den Sozialen Medien vorbei. Auch da haben die Bezirkskliniken schon die ersten Schritte gemacht. Das werden wir weiter ausbauen und intensiver nutzen müssen. Und dann geht es natürlich nicht nur darum, von außen Leute zu gewinnen, sondern auch darum, die Leute, die da sind, die hier arbeiten und ihre Erfahrungen einbringen, zu halten. Das fängt bei den Auszubildenden an, wo wir uns anstrengen müssen, dass sie nach ihrer Ausbildung gerne hier bleiben, und hört bei denen auf, die hier seit vielen Jahren tätig sind.

Wie würden Sie sich selbst charakterisieren? Auf was legen Sie besonderen Wert?

Beck: Mir ist das Zwischenmenschliche sehr wichtig. Ich glaube schon, dass ich ein empathischer Mensch bin, der sehr gut zuhören kann. Trotzdem mag ich es besonders beruflich gerne strukturiert. Es ist mir sowohl im Privaten als auch im Beruflichen wichtig, dass man sich auf Augenhöhe begegnen kann. Ich lege Wert auf einen respektvollen Umgang miteinander. Man kann Sachen diskutieren, muss auch nicht immer der gleichen Meinung sein. Trotzdem finde ich es wichtig, dass alles auf einer akzeptablen Ebene stattfindet – ob es sich jetzt um eine Diskussion mit meinen Mit-



Claudia Beck (rechts), die neue Leiterin des SCP, mit ihren beiden Mitarbeiterinnen Sandra Enßlin (links) und Sina Birling.

arbeitenden handelt, mit meinen Vorgesetzten, mit Klinikdirektoren oder Vertretern des Personalrates etc.

Wenn Sie nicht Leiterin des Service-Centers Personal sind: Wie entspannen Sie

sich? Wo finden Sie Ausgleich?

Beck: Ist bin eine spätberufene Ballerina, das heißt, ich gehe seit sechs Jahren regelmäßig zum Ballett. Ansonsten koche ich unglaublich

gerne – auch im größeren Stil. Das heißt, dann mit Motto, Menüplanung, Tischdekoration und allem, was so zu einem guten Essen dazugehört. Das ist für mich äußerst entspannend.

Neue Kräfte für das SCP

Seit Juli sind Claudia Beck als neue Leiterin des Service-Centers Personal (SCP) sowie die beiden Recruiterinnen Sina Birling und Sandra Enßlin in der Unternehmensleitung der Bezirkskliniken in Augsburg tätig. Claudia Beck ist gebürtige Augsburgerin und 40 Jahre alt. Ehe sie zu den Bezirkskliniken kam, arbeitete die Diplom-Betriebswirtin (FH) mit Schwerpunkt Personalmanagement 15 Jahre am Universitätsklinikum Augsburg, wo sie zuletzt als stellvertretende Bereichsleiterin Personal tätig war. Sina Birling ist 23 Jahre alt und kommt ebenfalls aus dem Großraum Augsburg. Die Kauffrau für Büromanagement, die eine Weiterbildung als Personalfachkauffrau IHK absolviert hat, arbeitete zuvor als Personalreferentin bei einem hiesigen Umweltservice-Unternehmen. Sandra Enßlin wurde im baden-württembergischen Aalen geboren und schloss ein Duales Studium im Bereich Sozialmanagement erfolgreich ab. Vor ihrem Wechsel war sie als Team- und Standortleitung für einen der größten deutschen Dienstleister in den Bereichen der Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit in München tätig. Sina Birling und Sandra Enßlin verstärken das Team „Recruiting/Personalmarketing/Employer Branding“ der Bezirkskliniken, zu dem auch Laura Fitzel (Günzburg) und Andrea Wilke (Kaufbeuren) gehören.

„Der Krisendienst ist eine echte Erfolgsgeschichte“



Bezirkstagspräsident Martin Sailer (rechts) bezeichnete den Krisendienst Schwaben, der seit einem Jahr rund um die Uhr erreichbar ist, als „echte Erfolgsgeschichte“. Mit ihm feierten die Einweihung der Leitstelle (von links) Stefan Brunhuber (Vorstandsvorsitzender Bezirkskliniken Schwaben), Prof. Dr. Alkomiet Hasan (Ärztlicher Direktor BKH Augsburg) sowie die beiden Leiterinnen Dr. Ingrid Bauer und Dr. Lena Grüber.

Bezirkstagspräsident Martin Sailer lobt das psychosoziale Beratungs- und Hilfsangebot in Schwaben. Mittlerweile verzeichnet es 650 Anrufe pro Monat. Die Leitstelle am BKH Augsburg, die nun eingeweiht wurde, ist unter der kostenlosen Rufnummer 0800/6553000 rund um die Uhr erreichbar.

Seit einem Jahr sind die Krisendienste für Menschen in psychischen Notlagen in Bayern rund um die Uhr telefonisch erreichbar – so auch in Schwaben. Sie stoßen mit diesem erweiterten Angebot auf große Resonanz. Darauf hat der bayerische Gesundheitsmi-

nister Klaus Holetschek in diesen Tagen in München hingewiesen. Wie passend, dass am Tag zuvor in der Mehrzweckhalle des Bezirkskrankenhauses (BKH) Augsburg die Leitstelle des Krisendienstes Schwaben eingeweiht wurde. Pandemiebedingt verspätet, weil sie bereits im März 2021 gestartet war, aber dann doch wieder punktgenau, weil ihre Fachkräfte seit Juli 2021 – also seit genau einem Jahr – für Menschen in psychosozialen Krisen und ihre Angehörigen zur Verfügung stehen. Auch die Polizei sowie Behörden und Fachstellen können dort jederzeit unter der kostenfreien Nummer 0800/6553000 anrufen und um Rat fragen – und sie nehmen dieses niederschwellige Angebot gerne

wahr. Waren es anfangs noch etwa 450 Anrufe, so zählt die Leitstelle des Krisendienstes Schwaben mittlerweile 650 Anrufe pro Monat. In vier von fünf Fällen ruft der Klient selbst an, in mehr als 50 Prozent sind es Frauen, berichteten die beiden Leiterinnen der Leitstelle, Dr. Ingrid Bauer und Dr. Lena Grüber. Im Schnitt sind die Klienten 45 Jahre alt. Die meisten Telefonate kommen aus dem Stadtgebiet von Augsburg. In den häufigsten Fällen melden sich die Klientinnen und Klienten wegen depressiven Verstimmungen (17,9 Prozent), gefolgt von Belastungen in der Familie (13,3) und aus Sorge um Angehörige und Bekannte (10,6 Prozent). Eine mögliche Suizidalität liegt 4,3

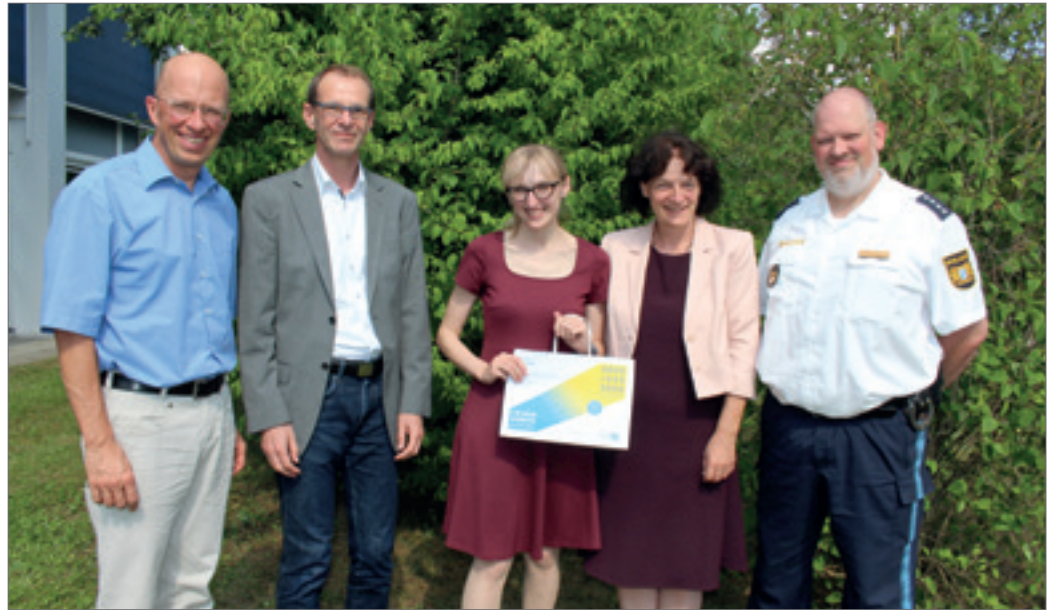
Prozent der Fälle zugrunde. Für die Krisendienste sind die bayerischen Bezirke verantwortlich. Die Leitstelle als Teil des Krisendienstes Schwaben, die sich im Ambulanzzentrum des BKH Augsburg befindet, wird von den Bezirkskliniken Schwaben betrieben. Dort arbeitet geschultes Fachpersonal im Drei-Schicht-Betrieb. Mittlerweile sind es insgesamt 16 Mitarbeitende: Ärztinnen, Sozialpädagogen, Psychologen und Fachkrankenschwester. Wichtiger Bestandteil des Krisendienstes sind auch die Mobile Teams: Sollte eine telefonische Beratung bzw. Hilfestellung nicht ausreichen, müssen Fachkräfte losgeschickt werden. Tagsüber werden sie von der Diakonie und der Caritas als Träger der Sozialpsychiatrischen Dienste (SPDi) gestellt. Nachts, am Wochenende und am Feiertag übernimmt die Krisendienst Schwaben gGmbH diese Aufgabe. „Bislang haben wir bei etwa acht Prozent der Anrufenden unsere mobilen Krisenteams losgeschickt“, informierten die Leiterinnen. Schwaben arbeitet dabei eng mit dem Bezirk Unterfranken zusammen: Eine Woche landen alle nächtlichen Anrufe in der Leitstelle in Augsburg, die nächste Woche alle in Unterfranken. Das bedeutet, dass die Leitstelle des Krisendienstes Schwaben zu bestimmten Zeiten 3,2 Millionen Menschen in Bayern versorgt; das sind 25 Prozent der gesamten Bevölkerung im Freistaat. „Die besondere Herausforderung für uns war, die längliche Struktur des Gebietes

unseres Regierungsbezirkes abzubilden, denn jedes Einsatzteam muss innerhalb von einer Stunde am Einsatzort sein. Das ist bisher immer gelungen“, erläuterte Dr. Grüber. Dazu wurde Schwaben in sieben Regionen eingeteilt. Die Teams sind immer zu zweit unterwegs.

Bezirkstagspräsident Martin Sailer bezeichnete den Krisendienst als „echte Erfolgsgeschichte“. Damit werde Menschen in Schwaben in besonderen seelischen Notlagen niederschwellig geholfen. „Das Projekt hat sich in der Pandemie als besonders wertvoll erwiesen“, stellte Sailer, der zugleich Verwaltungsratsvorsitzender der Bezirkskliniken ist, fest.

Er verhehlte nicht, dass es einige Hürden zu überwinden galt und intensive Verhandlungen vonnöten waren, bis alles so weit war. „Der lange Atem hat sich ausgezahlt. Dank echter Teamarbeit und weil einige viel Herzblut in die Sache gesteckt haben, arbeiten Leitstelle, mobile Teams und das örtliche Versorgungsnetzwerk beispielhaft zusammen“, sagte der Bezirkstagspräsident. Sailer führte namentlich seine Stellvertreterin Barbara Holzmann an, Walburga Bram-Kurz von der Bezirksverwaltung als „Mutter des Krisendienstes“ sowie Dr. Marianne Bärhold, die ehemalige Leiterin der Leitstelle. Gedankt wurde unter anderem auch den Vertretern von Diakonie (Markus Bottlang) und Caritas (Dietmar Bauer) sowie allen weiteren Netzwerkpartnern.

Prof. Dr. Alkomiet Hasan, Ärztlicher Direktor des BKH Augsburg und Vorstand der Krankenversorgung der Bezirkskliniken Schwaben,



Sie haben stellvertretend für ihre Teams und Organisationen großen Anteil am Erfolg des psychosozialen Beratungs- und Hilfsangebots in Schwaben: (von links) Markus Bottlang (Diakonie), Dietmar Bauer (Caritas), Monika Kolbe (Leiterin Sozialverwaltung), Walburga Bram-Kurz (verantwortlich für den Krisendienst; beide Bezirk Schwaben) sowie Thomas Kleinwegen (Polizeipräsidium Schwaben Südwest).

bestätigte, dass der Aufbau des Krisendienstes anfangs schwierig war. Heute werde er häufig gefragt, wie es Bayern als einzigem Bundesland gelungen sei, diese „einmalige Sache“ organisatorisch und finanziell auf die Beine zu stellen. Vor dem Hintergrund, dass Betroffene in psychischen Krisen wochen-, teils monatelang auf einen Facharzttermin warten müssten, erfülle der Krisendienst eine wertvolle präklinische Aufgabe lange vor dem Krankenhaus; er Sorge dafür, dass Notfalleinweisungen verhindert würden. Prof. Hasan dankte allen Beteiligten, die den „organisatorischen und finanziellen Kraftakt gestemmt“ hätten. Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben, lobte das gute Miteinander, „das wir hier haben.“ Dazu trügen Bezirk, Bezirkskliniken, Diakonie, Caritas, Polizei, Behörden, die Krisendienst gGmbH und weitere Partner bei. „Das wächst super-gut

zusammen. Wenn alle so dabei bleiben und ihre Sache weiterhin mit Herzblut machen, dann können wir in eine gute Zukunft blicken“, sagte Brunhuber.

Wie wichtig die Zusammenarbeit der Beteiligten im Alltag ist, verdeutlichte ein Fall, der sich tatsächlich so zugetragen hat. Polizeihauptkommissar Thomas Kleinwegen vom Polizeipräsidium Schwaben Süd-West in Kempten und Franziskus Baur, Mitarbeiter der Leitstelle, schilderten, wie eines Tages eine Frau bei der Polizei anrief, weil sie sich um ihren etwa 80 Jahre alten Nachbarn Sorgen machte. Die Beamten fanden in der Folge einen zutiefst verzweiferten Mann vor, in dessen Umfeld zwei wichtige Bezugspersonen binnen kurzer Zeit gestorben waren. Die Polizei meldete sich beim Krisendienst, dieser führte Beratungs- und Entlastungsgespräche und schickte ein mobiles Team zu dem Mann. „Als Nicht-

Profis können wir lediglich auf Deeskalation setzen und als Polizei in manchen Fällen gar nicht agieren. Dank des Krisendienstes konnte diesem Mann geholfen werden, sodass er erst gar nicht zum Notfall für uns wurde“, zeigte sich Polizeihauptkommissar Kleinwegen, der viel mit Unterbringungen zu tun hat, dankbar über die Einrichtung des Krisendienstes.

An der Einweihungsfeiernahmen auch die SPDIs als Tagdienste und die Leitungen der mobilen „Abend-Wochenend-Feiertag-Dienste“ (AWF-Dienste) teil. Das gesamte Team der Leitstelle stand parat, um Infos zu Technik und ihrer Arbeit zu geben. Dazu hatte es in der Mehrzweckhalle drei Info-stellen über die Netzwerkdatenbank, die Telefonanlage und das Klienten-Dokumentationsprogramm „Semedi“ aufgebaut. Auch eine virtuelle Führung durch die benachbarte Leitstelle wurde angeboten.

Hilfe für junge Menschen mit Cannabiskonsum und



Sie engagieren sich seit mehr als einem Jahr für das Präventions- und Unterstützungsprojekt Cannabis und Psychose (CaP) am Bezirkskrankenhaus Augsburg: (von links) Ayla Fickler, Meike Lies (beide Betreutes Einzelwohnen; Condrobs), Psychologin Lena Vollmer, Oberärztin Dr. Sophie-Kathrin Kirchner (beide BKH/Unimedizin Augsburg), Guido Freiherr von Crailsheim (Vorstand Robert-Vogel-Stiftung), Karin Wiggenhauser (Bereichsleiterin), Stefan Wenger (Abteilungsleiter; beide Condrobs), Prof. Dr. Alkomiet Hasan (Ärztlicher Direktor BKH).

Das Projekt „Cannabis und Psychose“ (CaP) setzt auf eine bessere Vernetzung und für mehr Prävention im Großraum Augsburg. Das BKH, die Universität, Condrobs e.V. und die Robert-Vogel-Stiftung sind beteiligt. Zu den engeren Partnern gehört auch das Netzwerk der Suchthilfeträger wie Drogenhilfe Schwaben, Caritas und Kompass Augsburg.

Inzwischen gibt es das Präventions- und Unterstützungsprojekt Cannabis und Psychose (CaP) seit mehr als einem Jahr in Augsburg. Im Mittelpunkt stehen junge Menschen, die Cannabis konsumieren und unter psychosozialen

Erleben leiden. Wie Dr. Sophie-Kathrin Kirchner, Oberärztin am Bezirkskrankenhaus (BKH), bei einem Symposium berichtete, gibt es erste Behandlungserfolge. „Die ersten klinischen Beobachtungen haben gezeigt, dass 24,3 Prozent unserer Patientinnen und Patienten beruflich reintegriert werden konnten“, teilte die ärztliche Leiterin von CaP mit. Es ist ein Kooperationsprojekt der Bezirkskliniken Schwaben mit seinem BKH als Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Universität Augsburg, von Condrobs e.V. als überkonfessionellem Träger sowie der Robert-Vogel-Stiftung, die die finanziellen Mittel bereitstellt. Neben Dr. Kirchner arbeiten Psychologin Lena Vollmer (beide BKH) sowie Diplom-Sozial-

pädagogin Meike Lies und Sozialarbeiterin Ayla Fickler (beide Condrobs) in der Adoleszentenambulanz für Cannabis und Psychose. Die Einrichtung befindet sich im Ambulanzzentrum des BKH an der Geschwister-Schönert-Straße im Stadtteil Kriegshaber. Zielgruppe sind junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren, die unter einer psychotischen oder affektiven Störung leiden und Cannabinoide konsumieren oder konsumiert haben. Ziel ist es, diese Patientinnen und Patienten zu behandeln, zu begleiten und eine Chronifizierung der Erkrankung zu verhindern. „Wir wollen die Symptome frühzeitig erkennen und therapeutisch intervenieren. Dabei kommt es auf das Zusammenspiel zwischen Psychotherapie,

Sozialberatung, Angehörigenarbeit und psychopharmakologischer Therapie an“, erläuterte die Oberärztin. Aktuell behandelt die CaP-Ambulanz 45 Patienten. 80 Prozent von ihnen sind männlich, 20 Prozent weiblich. Das Durchschnittsalter beträgt knapp 24 Jahre. „Studien zeigen, dass Cannabiskonsumern und -konsumentinnen, häufiger unter Ängsten, depressiven Symptomen und Suizidalität leiden. Manche, die ein besonderes Risikoprofil haben, entwickeln eine Schizophrenie.“ Für Dr. Kirchner, Lena Vollmer und Stefan Wenger, Abteilungsleiter bei Condrobs, ist klar: Cannabis, die am meisten verbreitete illegale Substanz in Deutschland, ist dafür mitverantwortlich; der Stoff sei ein Risikofaktor für die Entwicklung einer psychotischen Symptomatik. Das Netzwerk der Suchthilfeträger in Schwaben – neben Condrobs gehören die Drogenhilfe Schwaben, Caritas und Kompass Augsburg dazu – aber auch die Klinik für Psychiatrie beobachten, dass die Droge hochprozentiger wird. Der THC-Gehalt im Cannabis beträgt häufig über zehn Prozent. „Bei täglichem Konsum führt das zu häufigeren Konsumstörungen und einer Zunahme von Ängsten, Depression und Suizidalität. Das Risiko, eine Psychose zu entwickeln, ist fünffach erhöht“, erläuterte die Medizinerin. Dr. Kirchner führte eine aktuelle Studie der Uni Ulm an, wonach eine achtfache Erhöhung der Cannabis-induzierten Psychosen seit

psychotischem Erleben

2011 beobachtet wurde. Wer kifft und sich immer mehr zurückzieht, wer das Gefühl hat, dass etwas in seiner Umgebung nicht stimmt, wem das Angst macht oder wer bemerkt, dass seine Sinne ihn täuschen, der sollte den ersten Schritt machen und mit dem CaP-Team Kontakt aufnehmen, lautete der Appell der Verantwortlichen. Das geht auch anonym. Das Angebot ist niederschwellig und kostenfrei, es richtet sich direkt an die Betroffenen und deren Angehörigen. Die Hilfesuchenden entscheiden selbst über Therapie, Dauer und Zeitraum. Zeitgleich beginnt die Re-Integration in Schule oder Beruf.

Das CaP-Therapie- und Beratungsangebot umfasst Therapiegruppen mit verschiedenen Schwerpunkten sowie individuelle Einzelgespräche. Seit Januar 2022 gibt es auch eine CaP-Wohngemeinschaft in Kooperation mit dem betreuten Einzelwohnen von Condrobs. Um die Versorgung auszubauen, ist eine weitere Vernetzung mit den Suchthilfeträgern geplant. Karin Wiggenhauser, Bereichsleiterin Hilfen für Erwachsene und bayernweite Angebote bei Condrobs, lobte die Zusammenarbeit der Netzwerkpartner. „Wir wollen Lücken entdecken, wo die Hilfe bei den jungen Menschen, die sie brauchen, nicht ankommt.“ Mit dem CaP-Projekt werde eine solche Schnittstelle überbrückt. Prof. Dr. Alkomiet Hasan, ärztlicher Direktor des BKH und Vorstand Krankenversorgung der Bezirkskliniken



Bei einer Podiumsdiskussion ging es um die Neuorientierung der Cannabispolitik: (von links) eine Teilnehmerin des CaP-Programms, Oberärztin Dr. Sophie-Kathrin Kirchner, Moderator Andreas Herz (Bayerischer Rundfunk), Rechtsanwältin Martina Sulzberger und Uwe Schmidt, Geschäftsführer Drogenhilfe Schwaben.

Schwaben, sieht die Wurzel des Übels vor allem darin, dass Menschen, die bei Cannabiskonsum psychotisch werden, viel zu spät im Hilfesystem ankommen. „Deshalb ist es so wichtig, dass dieses Projekt durch Condrobs kanalisiert wird“, so Prof. Hasan. Von den politischen Entscheidungsträgern erwartet der Klinikdirektor mehr Verständnis. „Wir brauchen deutlich mehr finanzielle Mittel, um solche Vorhaben unterstützen zu können.“

Aktuell kommt das Geld für das CaP-Projekt von der Robert-Vogel-Stiftung. Die Finanzierung ist für drei Jahre gesichert. Wie es danach weitergeht, ist offen. Die Stiftung fördert die Behinderten-, Jugend- und Altenhilfe sowie die Unterstützung insbesondere psychisch oder körperlich hilfsbedürftiger Menschen. Stiftungsvorstand Guido Freiherr von Crailsheim sagte, er sei dankbar für dieses „innovative und wertvolle Projekt, das Prä-

vention, Behandlung und Begleitforschung miteinander verbindet“. Er freute sich, dass die verschiedenen Organisationen vor Ort nicht nebeneinander arbeiteten, sondern gemeinsam.

Eine fachkundig besetzte Podiumsrunde bildete den Abschluss eines interessanten, dreistündigen Symposiums. In der Mehrzweckhalle des BKH diskutierten Oberärztin Dr. Sophie-Kathrin Kirchner, der Geschäftsführer der Drogenhilfe Schwaben, Uwe Schmidt, Rechtsanwältin Martina Sulzberger und Magdalena, eine Teilnehmerin des CaP-Programms,

über hochaktuelle, zum Teil brisante Fragen: Welche Auswirkungen hat die geplante Legalisierung von Cannabis auf junge Menschen und wie lässt sie sich möglichst sicher gestalten? Wie können junge Menschen frühzeitig und präventiv erreicht werden? Wie lässt sich die Chronifizierung von Psychosen erreichen? Und welche Erfolgsfaktoren gibt es, um den Betroffenen zu neuen Perspektiven, zu Orientierung und Selbstständigkeit zu verhelfen? Moderiert wurde die Diskussion von Andreas Herz vom Bayerischen Rundfunk.

So erreichen Sie das CaP-Team

Früherkennungs- und Adoleszenzzentrum
(FrAAx) am BKH Augsburg

Geschwister-Schönert-Straße 2
86156 Augsburg

Mail: cap@bkh-augsburg.de.

Web: www.condrobs.de/einrichtungen/cap

Null Toleranz bei Gewalt

Vorstand und Gesamtpersonalrat der Bezirkskliniken Schwaben unterzeichnen eine Grundsatzerklärung. Drohungen, Sachbeschädigungen oder Übergriffe sollen konsequent verfolgt und zur Anzeige gebracht werden.

Vorstand und Gesamtpersonalrat der Bezirkskliniken Schwaben haben eine Grundsatzerklärung gegen Gewalt am Arbeitsplatz unterzeichnet. Klare Botschaft: Die Kliniken, Stationen und Einrichtungen der Bezirkskliniken Schwaben müssen gewaltfreie Orte sein. „Wir, Vorstand und die Gesamtpersonalvertretung, weigern uns, jegliche Form von Gewalt am Arbeitsplatz zu tolerieren“, heißt es in dem Papier. Übergriffe – jede Form körperlicher Gewalt, Bedrohungen, Sachbeschädigungen, Ausdruck von Gewaltfantasien, sexuelle oder verbale Belästigungen, Stalking oder Mobbing – würden rigoros zur Anzeige gebracht. Prof. Dr. Alkomiet Hasan, Vorstand Krankenversorgung der Bezirkskliniken Schwaben und Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses (BKH) Augsburg, berichtet von einer „gefühlten Zunahme der Gewalt“. Das würden nicht nur Rückmeldungen aus den eigenen Standorten ergeben, sondern auch Berichte aus anderen Kliniken und Einrichtungen. „Das können eine Videoaufnahme ohne Erlaubnis des Beschäftigten sein, ein ein-



← Prof. Dr. Alkomiet Hasan, Vorstand Krankenversorgung der Bezirkskliniken Schwaben und Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Augsburg. Bild: Saskia Pavek



→ Wolfgang Heinlein, Vorsitzender des Gesamtpersonalrats der Bezirkskliniken Schwaben.

geschlagenes Fenster oder in schweren Fällen Übergriffe auf die Mitarbeitenden sein“, sagt Prof. Hasan. In den allerwenigsten Fällen handelt es sich um heftige Übergriffe mit Verletzungen oder gar Traumatisierung des Personals – „aber sie kommen leider auch vor“. „Man muss sich keine Sorgen machen, in der Psychiatrie oder in der Notaufnahme eines Allgemeinkrankenhauses zu arbeiten. In der Summe geht es häufig um kleinere Ereignisse. Dennoch ist diese Entwicklung nicht zu unterschätzen. Sie ist ein Thema in der Medizin geworden und auch eines der Psychiatrie und Psychotherapie“, so der Ärztliche Direktor.

Drei Dinge wollen Vorstand und Gesamtpersonalrat der Bezirkskliniken mit der Erklärung erreichen: „Erstens: Wir haben das Thema erkannt und wollen was tun. Zweitens: Wir möchten uns moralisch dazu verpflichten, etwas zu tun, und klar sagen:

Die Psychiatrie ist kein rechtsfreier Raum. Und drittens wollen wir die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Problem lenken“, zählt Prof. Hasan auf. Wolfgang Heinlein, Vorsitzender des Gesamtpersonalrates, sagt, dass das Thema Gewalt am Arbeitsplatz in den Krankenhäusern allgemein und zum Teil auch bei den Bezirkskliniken lange Zeit ein Tabuthema gewesen sei. „Manche Leitung hat einen Übergriff, eine Belästigung oder eine Bedrohung in ihrem Bereich nicht ernst genommen“, erläutert Heinlein. Interne Zahlen haben ergeben, dass es vor allem im Akut- und Suchtbereich viele Übergriffe gibt. Man wolle jetzt eine „klare Linie“ ziehen und zeigen: Der Arbeitgeber steht hinter seinen Beschäftigten. „Ich bin mir sicher, dass das Bewerberinnen und Bewerber nicht abschreckt, in der Psychiatrie zu arbeiten – ganz im Gegenteil: Sie sehen:

Auch dafür ist gesorgt“, sagt der Sprecher der Gesamtpersonalvertretung. Mittlerweile zählen die Bezirkskliniken Schwaben mit ihren neun Kliniken und 14 Standorten, zu denen auch der außerklinische Bereich „Wohnen und Fördern“ gehört, konzerntweit 5000 Beschäftigte. Ob und was die Beschäftigten melden, sollen sie selbst einschätzen und subjektiv entscheiden. Heinlein ist sich sicher, dass das Verhältnis untereinander – zwischen Mitarbeitenden und Patienten – nicht leidet. Gerade in der Psychiatrie und Psychotherapie als „sprechende Disziplin“ sei das gegenseitige Vertrauen eminent wichtig für eine erfolgreiche Therapie. „Aber es muss Grenzen geben und die Regeln müssen klar sein. Im Übrigen können auch andere Patienten betroffen sein“, sagt der Vorsitzende. Mit der Grundsatzerklärung soll jedem versichert werden: „Wir stehen hinter Euch!“ Werden durch be-

stimmte Handlungen Beschäftigte geschädigt oder Straftaten begangen, „wird die jeweilige Krankenhausleitung die konsequente Ahnung einleiten“, heißt es in der Erklärung.

Nach Angaben von Prof. Hasan wollen die Bezirkskliniken künftig alle Übergriffe unabhängig von der Schwere erfassen. „Die Sicherheit und das Wohlbefinden der Patienten steht für uns an vorderster Stelle. Ein häufiges Problem bei schweren Übergriffen auf Personal

sind die nicht ausreichend behandelten psychotischen und manischen Erkrankungen, sowie Intoxikationen. Hier gibt es vielerorts Unsicherheiten in Fällen der fehlenden Behandlungsbereitschaft, so dass notwendige medizinische Maßnahmen wie in seltenen Fällen auch eine Behandlung gegen den Willen zu spät eingeleitet und dann verzögert genehmigt werden“, versucht der Vorstand Krankenversorgung mögliche Erklärungen zu finden. Personalmangel

als weitere Ursache von Gewalt ist ein Thema des gesamten Gesundheitssystems – hier bemühen sich die Bezirkskliniken Schwaben, jede freie Stelle umgehend nachzubeseetzen.

Opfer von Gewalt am Arbeitsplatz können bei den bestehenden, spezialisierten Teams oder eine durch den Arbeitgeber organisierte, professionelle Hilfe/Nachsorge erhalten. „Wir bieten hierzu Fortbildungen an und wollen die Schnittstellen zu ambulanten An-

geboten, der Polizei, Gerichten und dem Krisendienst Bayern verbessern“, sagt Prof. Hasan. Man versuche alles, um das Auftreten von Gewaltvorfällen und Gefährdungen von Beschäftigten und Patient:innen/Bewohner:innen im eigenen Verantwortungsbereich frühzeitig zu erkennen, zu verhindern und zu vermeiden. Auch wenn es sich um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe handelt, wollen die Bezirkskliniken das Problem nichttotschweigen.

Neue Sprecher der Boards im Verwaltungsrat

Prof. Thomas Becker (Günzburg), Harald Keller (Kaufbeuren): Sie waren über mehrere Jahre die Sprecher der Medical bzw. Nursing Boards im Verwaltungsrat der Bezirkskliniken Schwaben. Beide sind inzwischen in den Ruhestand gegangen, deswegen mussten Nachfolger bestimmt werden. Als neuer Sprecher des Medical Boards wurde PD Dr. Albert Putzhammer, Leitender Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses (BKH) Kaufbeuren bestimmt. Zur neuen Sprecherin des Nursing Boards wurde die Pflegedirektorin des BKH Augsburg, Ulrike Dogue, gewählt.

„In unserem Unternehmen stehen große Herausforderungen an“, sagt Dr. Putzhammer und führt unter anderem die Bereiche Personal, Corona, bauliche Umstrukturierungen sowie Gestaltung der Versorgungslandschaft an. Da sei es wichtig, dass im politischen Gremium Verwaltungsrat der Bezirkskliniken die leitenden Ärzte und Pflegekräfte prä-



Ulrike Dogue, Pflegedirektorin des Bezirkskrankenhauses Augsburg

sent sind und ihre Expertise bei der Festlegung gemeinsamer Strategien einbringen können.

Das sieht Ulrike Dogue auch so. „Ich möchte gegenüber dem Vorstand die Anliegen der Pflegedirektorinnen und -direktoren vertreten und voranbringen. Ich will mich dafür einsetzen, dass wir uns absprechen, um unternehmensweit im Bereich der Pflege konzeptionell weiterzukommen“, sagt sie. Über die Rolle im Verwaltungsrat

könne sie noch nichts sagen, da sei sie bislang nicht vertreten gewesen. Die 53-Jährige, die seit September 2018 bei den Bezirkskliniken arbeitet und seitdem Pflegedirektorin in Augsburg ist, hat sich nach eigenen Angaben gefreut, dass die Wahl auf sie gefallen ist, auch wenn dies mehr Arbeit bedeutet. Beide Sprecher haben kein Stimmrecht, sie sind nur beratend tätig.

Dr. Putzhammer, seit 2006 durchgehend Ärztlicher Di-



PD Dr. Albert Putzhammer, Leitender Ärztlicher Direktor des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren

rektor des BKH Kaufbeuren, hat angekündigt, im September seine achtjährige Tätigkeit im Vorstand der Bayerischen Direktorenkonferenz zu beenden, um sich der neuen Aufgabe voll und ganz widmen zu können. Der 57-Jährige spricht sich bei der Rolle des Medical-Board-Sprechers ebenfalls für ein gewisses Rotationsprinzip aus. „Diese Funktion sollte nach ein paar Jahren wechseln“, meint Dr. Putzhammer.

Berufsfachschule verabschiedet 15 Ergotherapeut:innen



Foto: Melanie Spannauer

Die Berufsfachschule für Ergotherapie der Bezirkskliniken Schwaben hat 15 Schülerinnen und Schüler nach den staatlichen Abschluss-

prüfungen verabschiedet. Während der Ausbildung absolvierten die Lernenden etliche Stunden an theoretischem und fachprakti-

ischem Unterricht, der in Zeiten der Pandemie zu großen Teilen als Distanzunterricht stattfinden musste. Auch die praktische Ausbil-

dung in verschiedenen Gesundheitseinrichtungen der Region fand unter strengen Hygienevorschriften statt. Somit war die Freude am letzten Schultag bei den Schulabgängern groß. Jetzt stehen noch Arbeitseinsätze in der Ergotherapie am Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg und im Therapiezentrum Burgau an. Ab September können die Absolventen an ihrer ersten Arbeitsstelle in Praxen oder Kliniken Kollegen der Ergotherapie tatkräftig unterstützen. Fachkräfte der Gesundheitsberufe werden dringend gesucht.

Nach zweijähriger Pause beim Landkreislauf wieder am Start



Diese Läuferinnen und Läufer vom BKH Günzburg nahmen Anfang Juli beim Landkreislauf rund um Gundremmingen teil. Bild: Müller

Das Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg hat nach

zweijähriger Pause wieder mit zwei Mannschaften am

Günzburger Landkreislauf teilgenommen. Traditionsgemäß traten die „BKH Turboschnecken“ (Mixed-Mannschaft) und ein reines Männer-Team „BKH Men Power“ an. Die 3,5 Kilometer lange Strecke führte von Gundremmingen durch den schattigen Auwald und entlang der Donau wieder in den Start-Ziel-Bereich. Acht Teilnehmende pro Team mussten sie absolvieren. Von den Mannschaften, die weniger Läufer an den Start brauchten, mussten einige doppelt oder gar dreifach laufen. Die durch Thomas Müller (Schreinerei BKH Günzburg) betreuten und optimal eingestellten Teams

erreichten ordentliche Platzierungen. Die „BKH Turboschnecken“ erreichten in ihrer Klasse einen guten 35. Platz und das „BKH Men Power“ einen 13. Platz. In der reinen Behördenwertung verpasste das Team hierbei nur um 39 Sekunden einen Podestplatz und wurde Vierte. Thomas Müller war mit den erzielten Ergebnissen in seiner Heimatgemeinde Gundremmingen durchaus zufrieden, sieht aber dennoch „Luft nach oben“. Für den Landkreislauf 2023 in Hochwang ist geplant, wieder eine eigene Mannschaft „BKH-Werkfeuerwehr“ als Mixed-Team an den Start zu bringen.

Drei Generationen von Klinikchefs vereint



Drei Männer, drei Direktoren und Vorstandsvorsitzende, drei Jahrzehnte: Stefan Brunhuber, Ewald Schmid und Thomas Düll (von links) stehen für Kontinuität bei den Bezirkskliniken Schwaben bzw. ihren Bezirkskrankenhäusern und -heimen. Das Trio traf sich anlässlich des 90. Geburtstages von Ewald Schmid in Ursberg.

Ewald Schmid, der erste Direktor der schwäbischen Betriebskrankenhäuser, hat am 1. Juli seinen 90. Geburtstag gefeiert. Aus diesem Anlass erhielt er Besuch vom amtierenden Vorstandsvorsitzenden der Bezirkskliniken Schwaben, Stefan Brunhuber, und seinem Vorgänger Thomas Düll. Damit waren drei Generationen von BKH-Chefs vertreten.

Ewald Schmid war der erste, der die Gesamtverantwortung innehatte, als die drei Eigenbetriebe Günzburg, Augsburg (mit Zusmarshausen) und Kaufbeuren (mit Kempten und Memmingen) zusammengelegt wurden. Er fungierte von 1992 bis 1997 als Werkleiter bzw. als Direktor der BKH. Ihm folgte Thomas Düll nach, der bei Gründung des Kommunalunternehmens 2008 erster Vorstandsvorsitzender

wurde. Seit eineinhalb Jahren steht Stefan Brunhuber an der Spitze der Bezirkskliniken Schwaben. „Das spricht für große Kontinuität“, stellte Düll fest.

Der Jubilar wirkte beim Besuch von Brunhuber und Düll vital und rüstig. Die Fakten und Zahlen zu seinem Leben sprudelten nur so aus ihm heraus. Sein ganzes Arbeitsleben und darüber hinaus stellte Schmid unter Beweis, dass er ein erstaunliches Gedächtnis für Einzelheiten von Sachverhalten hat, dass er viel vom Geld versteht und davon, in welche rechtlichen Gegebenheiten große Projekte eingebunden sind. Das prägt ihn bis heute und das beeindruckte seine beiden Gäste.

Geboren wurde er in Obergeßertshausen als Sohn eines Landwirtes. Er schloss Freundschaft mit einem Buben aus dem Nachbarort

Ziemetshausen, mit Georg Simnacher. Simnacher wurde später Landrat des Landkreises Günzburg und schwäbischer Bezirkstagspräsident. Als Ewald Schmid 1970 in den Bezirkstag gewählt wurde, traf er Dr. Georg Simnacher wieder. Und der hatte viel mit ihm vor. Simnacher setzte Schmid an die Spitze eines 180-Millionen-Mark-Projektes, den Neubau der Kreisklinik Günzburg (für den Landkreis) mit Begegnungszentrum und gemeinsamem Dienstleistungs- und Versorgungszentrum (DLZ; beides für das Bezirkskrankenhaus als damalige Klinik des Bezirks). Nach Abschluss des Günzburger Großprojekts – es hatte Modellcharakter für ganz Bayern – setzte Simnacher ihn als Leiter für alle Bezirkskrankenhäuser Schwabens ein. Schmid's ungeheures Stehvermögen

kann man ermessen, wenn man bedenkt, dass er ab 1966 ehrenamtlicher Bürgermeister von Oberrohr war, ab 1978 und bis 2008 ehrenamtlicher Bürgermeister von Ursberg.

Noch länger als in der Verwaltung und Politik ist der 90-Jährige als Organist und Kirchenchorleiter tätig. 1962 übernahm er die beiden Funktionen in Ursberg in der Pfarrkirche St. Johannes Evangelist und übt sie bis heute aus. Diese Tätigkeiten will er nun nach 60 Jahren beenden, berichtete er seinen Gästen, die ihn in seinem Haus in Ursberg besuchten. Das bewohnt er mit seiner Frau. Vor allem die Musik hat sicherlich dazu beitragen, dass Ewald Schmid noch so fit ist. Am Ende verriet er seinen Nachfolgern, dass deren zweieinhalbstündiger Besuch ihn ungemein gefreut habe.

Anästhesie-Ultraschallkurs mit Vertretern aus vier Kliniken Mittelschwabens



Im BKH-Festsaal wurde der live durchgeführte Ultraschall an einem Probanden auf die Leinwand übertragen. Bild: Johannes Tschöp

Am 25. und 26. Juni 2022 fand im Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg ein Workshop für Anästhesiebezogene Sonographie (Ultraschall) statt. Veranstalter dieser Fortbildung war der Anästhesie Weiterbildungsverbund Mittelschwaben, zu dem neben der Abteilung für Anästhesie des BKH Günzburg auch die Anästhesieabteilungen der benachbarten Kreiskliniken Günzburg, Krumbach und Dillingen gehören. Organisiert wurde diese Fortbildung von den beiden Chefärzten PD Dr. Sebastian Hafner (Anästhesie und Intensivmedizin, Klinik Krumbach) und PD Dr. Dipl.-Phys. Johannes Tschöp (Anästhesie, BKH Günzburg). Die wissenschaftliche Leitung dieses Kurses hatte Dr. Gernot Gorsewski aus der Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin am

Landeskrankenhaus Feldkirch in Österreich inne. Dieser fachspezifische und von der Deutschen Gesellschaft für Ultraschall in der Medizin (DEGUM) zertifizierte Sonographiekurs beinhaltete den Grundkurs II Anästhesiologie und den Basiskurs Notfallsonographie Teil 1 und Teil 2 mit Schwerpunkt auf den Organen Herz und Lunge. Zunächst erklärten erfahrene Kliniker in Vorträgen die theoretischen Grundlagen der Kardiosonographie sowie der thorako-abdominellen Sonographie. Danach wurden die Inhalte sowohl durch einen Live-Schall (eine Übertragung des live durchgeführten Ultraschalls an einem Probanden auf die Leinwand im Festsaal) als auch durch die eigene Anwendung der erworbenen Kenntnisse in Kleingruppen von den insgesamt 25 An-

ästhesistinnen und Anästhesisten aller vier Kliniken an Probanden trainiert. Dazu waren fünf Stationen in unterschiedlichen Räumen aufgebaut.

Der gesamte Kurs fand großen Anklang bei allen Beteiligten, da hier wichtige Untersuchungsmethoden erlernt und geübt werden konnten, die gerade in Notfallsituationen einen zunehmend wichtigen Baustein in Diagnostik und weiterführender Therapie darstellen. Des Weiteren profitierte der Kurs von der langjährigen Erfahrung der Dozenten, die alle am Universitätsklinikum Ulm tätig sind oder waren, und diese Fortbildungskurse seit mehr als zehn Jahren anbieten. Kulinarisch wurden die Teilnehmer und Dozenten von der Küche des BKH Günzburg verwöhnt. Die gesamte Veranstaltung fand unter einem

strengen Hygienekonzept statt, da es eine 2G+- Veranstaltung war mit FFP2-Maskenpflicht.

Dies war bereits die zweite gemeinsame Fortbildungsveranstaltung des Anästhesie Weiterbildungsverbundes Mittelschwaben. Im Oktober 2021 fand als Kick-off Veranstaltung, ebenfalls im Festsaal des BKH Günzburg, ein Vortrag über das Thema „Modernes Relaxierungsmanagement“ statt. Als Referent konnte damals Prof. Dr. med. Manfred Blobner aus der Klinik rechts der Isar der TU München gewonnen werden. Prof. Blobner und seine Mitarbeitenden befassen sich seit vielen Jahren mit der Thematik der „Neuromuskulären Blockade“ in der Anästhesie und haben viele Studien zum Thema neuromuskuläres Monitoring, neuromuskuläre Restblockade nach Operationen und damit assoziierte Komplikationen durchgeführt. Darüber hinaus untersucht die Arbeitsgruppe in zahlreichen klinischen Studien die Pharmakodynamik von Muskelrelaxantien bei Patienten mit verschiedenen Grunderkrankungen. Diese gemeinsamen Fortbildungen des Anästhesie Weiterbildungsverbundes Mittelschwaben sollen nun regelmäßig stattfinden und können dazu beitragen, weiterhin eine optimale anästhesiologische Versorgung der Patient:innen in den Landkreisen Günzburg und Dillingen sicherzustellen, informierten PD Dr. Tschöp und PD Dr. Hafner.

Anästhesie am BKH Günzburg setzt auf Digitalisierung statt auf Papier

Die Digitalisierung von Patientendaten schreitet voran. Seit einigen Monaten bildet die Abteilung Anästhesie am Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg sämtliche Prozesse und Abläufe digitalisiert ab. „Unsere Erwartungen wurden insgesamt erfüllt und die Vorteile gegenüber der papiergestützten Dokumentation liegen auf der Hand: mehr Sicherheit, mehr Komfort, mehr Zeit für unsere Patienten, mehr Umweltschutz“, zählt der Chefarzt der Abteilung, Privatdozent Dr. Johannes Tschöp, auf.

Beschleunigt wird der Prozess der Digitalisierung durch das Krankenhauszukunftsgesetz (KHZG), das 2020 in Kraft getreten ist. Bereits im Vorfeld stellten sich die Mitarbeitenden der Bezirkskliniken Schwaben die Frage, wie sie sinnvoll und effizient den Digitalisierungsprozess in der Anästhesie gestalten können. Zentrale Anforderungen waren dabei: Kosteneffizienz (Anschaffungs- und laufende Kosten), Anwenderfreundlichkeit, Systemstabilität, Datenschutz und nicht zuletzt der technische Support. Das primäre Ziel lautete: Weg von der gewohnten papiergestützten Dokumentation mit all seinen Nachteilen (Lesbarkeit, Einscannen/Korrektur der Protokolle und jahrelanges Archivieren in Ordnern) und hin zu einer vollumfänglichen Digitalisierung für all die Kernprozesse in der Anästhesie (Prämedikation, Anästhesieverlauf und Aufwachraum bis hin zu

einem digitalisierten Entlassungsscore bei ambulanten Operationen). Auf der Suche nach potenziellen Anbietern wurden Chefarzt PD Dr. Tschöp und seine Mitstreiter schnell beim bisherigen Anbieter der papiergestützten Anästhesieprotokolle fündig. Das modular aufgebaute und webbasierte Dokumentationssystem „Anästhesie Online“ der Firma Medlinq mit Sitz in Hamburg konnte das gesamte Anforderungsprofil erfüllen, informiert Tschöp. Zunächst galt es jedoch, die Systemvoraussetzungen hierfür zu schaffen. So wurden sämtliche Anästhesie-Arbeitsplätze mit dem bereits partiell bestehenden drahtlosen BKH-Netzwerk erweitert und ausgestattet. Insbesondere mussten dabei in allen Operationssälen und im Neubau der Neuroradiologie entsprechende Installationen vorgenommen werden. Das Team Service-Center IT der Bezirkskliniken unter der Leitung von Jochen Kaiser und Hans-Peter Schipp leistete ganze Arbeit, so dass sämtliche Systemvoraussetzungen (Vorbereitung WLAN, Browser, PC-Arbeitsplätze sowie Beschaffung und Installation von Tablets) geschaffen werden konnten.

Dann ging es an die eigentliche Systemkonfiguration. Zusammen mit Medlinq-Geschäftsführer Dustin Baumgartl digitalisierte die Anästhesie ihre gesamten Arbeitsplätze und -abläufe. Außerdem wurde der Leitende Oberarzt Dr. Michael Gö-



Oberärztin Dr. Dorothee Hock und der Leitende Oberarzt Dr. Michael Gösele betreuen die Arbeitsgruppe Digitalisierung in der Anästhesie des BKH Günzburg. Bild: Petra Sauter

sele zum abteilungsinternen Administrator geschult und dadurch befähigt, alle weiteren Vorbereitungen und Mitarbeiterschulungen selbstständig durchzuführen.

Das Service-Center IT stellte zusammen mit dem Team von Medlinq die Schnittstellen mit dem Krankenhausinformationssystem (Medico) her.

PD Dr. Tschöp: „Unser durchaus ambitioniertes strategisches Ziel, sämtliche Prozesse zeitnah zu digitalisieren, ließ sich dank der umfangreichen Unterstützung des Teams von Medlinq und unseres Service-Center IT einerseits sowie der großen Bereitschaft sämtlicher Anwender vor Ort andererseits, sich auf diesen Digitalisierungsprozess einzulassen, problemlos halten.“ Der Go-Live verlief nach einer kurzen

Übergangsphase reibungslos, so dass die Abteilung Anästhesie am BKH Günzburg inzwischen sämtliche Prozesse und Abläufe digitalisiert abbildet.

Die Vorteile gegenüber der papiergestützten Dokumentation liegen laut Chefarzt auf der Hand: webbasiert, somit keine lokale Softwareinstallation notwendig; Zeitersparnis durch schnelle und einfache Eingabe über Tastatur oder Touchscreen und durch die Integration von Standard-Narkosen; minimaler Schulungsaufwand durch intuitive und funktionale Oberflächen; Lesbarkeit, Vollständigkeit und Wiederauffindbarkeit der Dokumentation; umfangreiche Auswertungen; Schnittstellen mit Im- und Exportfunktion; Einsparungen bei Drucker, Toner und Papier usw.

Betriebliches Gesundheitsmanagement: Zum Start gibt es leckere Smoothies für alle

Nach längeren, intensiven Vorbereitungen kann es jetzt richtig losgehen: Das Betriebliche Gesundheitsmanagement (BGM) der Bezirkskliniken Schwaben startet mit interessanten Informationen und konkreten Angeboten – und das unternehmensweit. Zum Auftakt finden überall „Smoothie-Tage“ statt (siehe Übersicht). „Jeder Mitarbeitende kann sich kostenlos einen leckeren Smoothie abholen. Dazu können sie aus mehreren Sorten wählen. Wir wollen mit unseren Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch kommen und die Angebote des BGM präsentieren“, kündigt BGM-Verantwortliche Hanna Wagner an. Inzwischen gibt es auch für jeden Standort Koordinatorinnen für das Betriebliche Gesundheitsmanagement. Sie unterstützen Hanna Wagner, die ihren Arbeitsplatz in der Unternehmensleitung in Augsburg hat. „Bei der Suche nach Ansprechpartnern haben sich nur Frauen gemeldet. Männer sind natürlich jederzeit herzlich willkommen“, sagt Hanna Wagner. Der erste Aktionstag findet am Freitag, 9. September statt. Bis Donnerstag, 6. Oktober, werden die BGM-Verantwortliche für das Gesamtunternehmen und ihre Koordinatorinnen jeden (größeren) Standort besuchen. An den großen Standorten Augsburg, Günzburg und Kempten wird auch ein Foodtruck auffahren, wo die Mitarbeitenden sich kostenlos „ihren“ Wunsch-Smoothie

abholen können. Diese werden in kompostierbaren Einwegbechern ausgegeben. In Kaufbeuren findet der Smoothie-Tag in Kooperation mit dem Kiosk statt. An den kleinen Standorten organisiert das Betriebliche Gesundheitsmanagement die Smoothies eigenständig. Für Beschäftigte der Nachtschicht können Smoothies mitgenommen werden. Zusätzlich werden die BGM-Koordinatorinnen jeweils eine Ideenwand („Mitarbeitende für Mitarbeitende“) aufstellen und Infomaterial verteilen. Auch die AOK wird zum Teil mit einem Stand vertreten sein. „Wir wollen ab dem 27.09.2022 unternehmensweit ein Online-Yoga-Programm anbieten. Wie man daran teilnehmen kann, erklären wir im Rahmen dieser Aktionstage“, so die 23-Jährige. In der vorausgegangenen Umfrage unter den Mitarbeitenden der Bezirkskliniken wurde der Wunsch nach Yoga-Kursen zum Abbau von Stress häufig genannt. „Die Ergebnisse der Umfrage fließen nun nach und nach in das BGM-Angebot ein“, informiert Hanna Wagner. An die kleinen Standorte werden die Smoothies ausgeliefert und dort verteilt. Auch dort erhalten die Mitarbeitenden alle Informationen. „Ich freue mich, dass es jetzt endlich losgeht“, sagt Hanna Wagner. Sie hofft auf große Resonanz und auf zahlreiche Teilnehmenden bei den Angeboten des BGM.

Die Termine für die „Smoothie-Tage“

Augsburg (mit Unternehmensleitung und Ambulanzen)
Montag, 12. September, 11 bis 16 Uhr; Wirtschaftshof

Berufsfachschule für Logopädie Augsburg
Montag, 26. September; Anlieferung der Smoothies

Institutsambulanz Aichach
ab Mittwoch, 21. September; Verteilung der Smoothies

Donauwörth
Freitag, 30. September, 13 bis 15 Uhr
vor der Stempeluhr

Günzburg (gesamter Standort)
Dienstag, 13. September, 11 bis 16 Uhr
vor dem Festsaal

Kaufbeuren (gesamter Standort, einschließlich Berufsfachschule für Pflege)
Donnerstag, 6. Oktober, 11 bis 16 Uhr; Kiosk

Kempten (BKH und RPK)
Donnerstag, 22. September, 11 bis 14 Uhr; Vorplatz
zwischen Mitarbeiter-Parkhaus und Mitarbeiter-Eingang

Lindau
Freitag, 16. September, vormittags; Verteilung der Smoothies

Memmingen
Freitag, 9. September, 11 bis 16 Uhr; Seminarräume

Obergünzburg
Donnerstag, 15. September, 11 bis 13 Uhr; Eingangsbereich

Wohnen und Fördern Buchloe/Füssen
Donnerstag, 6. Oktober; Anlieferung der Smoothies.

Wohnen und Fördern Krumbach
Donnerstag, 29. September; Anlieferung der Smoothies.

Wohnen und Fördern Zusmarshausen
Dienstag, 27. September; Anlieferung der Smoothies



Betriebliches Gesundheitsmanagement
Bezirkskliniken Schwaben



Lena Breitschädel



Hanna Wagner
Zentrale Koordination

Donauwörth



Franziska Kexel

Günzburg

Aichach



Sabine Maucker

Zusmarshausen

Augsburg



Magdalene Burghold

Krumbach

Memmingen

Buchloe



Stefanie Giersig

Obergünzburg

Kaufbeuren



Manuela Kohler

Kempten

Füssen

Lindau



Anita Schmözl



Juliette Hathaway

Das Ende des sehr erfolgreichen Schulversuchs



Die beiden Klassenleiterinnen Marina Neumair und Dr. Barbara Neumann (von rechts) mit den 19 Absolventinnen und Absolventen der diesjährigen Abschlussklasse der Berufsfachschule für Pflege am BKH Kaufbeuren. Bild: Claudia Spieß-Holder

Mit dem diesjährigen Abschluss der Klasse G-19 der Berufsfachschule für Pflege der Bezirkskliniken Schwaben am Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren ist der seit 2010 laufende Schulversuch der generalistischen Pflegeausbildung dort zu Ende gegangen. Diese Art der dreijährigen Ausbildung ist

inzwischen in ganz Deutschland eingeführt worden. Der Versuch an der Kaufbeurer BKH-Pflegeschule hat in vielerlei Hinsicht die 2020 gestartete Ausbildung zur/zum Pflegefachfrau/Pflegefachmann mit beeinflusst. Die Schuljahre der Absolventinnen und Absolventen der Gesundheits- und Kranken-

pflege sowie Altenpflege waren geprägt vom Pandemiegeschehen, dem dadurch entstandenen Distanzunterricht und dem immer größer werdenden Fachkräftemangel in der Pflege. Trotz der vielen widrigen Umstände während der Ausbildung sind, wie die Klassenleiterinnen Marina Neumair und

Dr. Barbara Neumann betonten, die jungen Menschen zu selbstbewussten Fachkräften herangereift. Schulleiterin Sophie Sauer gratulierte bei der stimmungsvollen Abschlussfeier im BKH-Festsaal allen 19 Absolventinnen und Absolventen. „Ich möchte den Hut ziehen dafür, was Sie alles in Ihrer Ausbildung gemeistert haben“, sagte sie.

Die erfolgreichen Absolventinnen und Absolventen 2022 sind: **Jessica Haggemüller, Lorena Meggle, Sevilay Cihan, Lioba Wild, Ronja Gugemos, Jeanette Schröder-Baensch, Natalie Renteria Bedoya, Anna-Laura Faißt, Jonathan Boost, Anju Adhikari, Denise Widmann, Selma Behhar, Aurora Piredda, Chiara Lukes, Milena Schmid, Tamara Catana, Jasmin Schafitel, Patrick Hahn und Mike Witkiewicz.**

Erfolgreiches Examen an der Logopädieschule



Bild: Dirk Gerlach, Bezirkskliniken Schwaben

Auch in diesem Jahr wurden an der Augsburger Logopädieschule Examensprüfungen abgelegt: 16 Logopädinnen freuen sich nun über den Erfolg und dürfen ab September ihr theoretisches

Wissen und ihre praktischen Fähigkeiten im Praxisalltag einsetzen. Nach drei Jahren intensiver Ausbildung, die auch durch pandemiebedingte Umstände wie Distanz- oder Wechselunter-

richt geprägt waren, wurden in den drei Teilen des Exams (schriftlich, praktisch, mündlich) unter Vorsitz der Regierung von Schwaben die erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten geprüft und laut Schulleiter Dirk Gerlach in sieben Fällen sogar für auszeichnungswürdig erachtet: Sieben der 16 Absolventinnen sind nach Abschluss der Prüfungen von der Schule für den Bayerischen Staatspreis für hervorragende berufliche Abschlüsse vorgeschlagen worden. Die Berufsfachschule für Logopädie der Bezirkskliniken Schwaben, die einzige Logopädieschule im

Regierungsbezirk, sorgt mit den Absolventen des Kurses 26 also erneut für sehr guten Nachwuchs in einem Bereich, der durch ein Übermaß an freien Arbeitsstellen und langen Wartezeiten für Patientinnen und Patienten auf Behandlungsplätze gekennzeichnet ist.

Über das bestandene Examen freuen sich: **Luisa Geis, Maggie Kersten, Julia Kratzer, Nina Medugorac, Lea Müller, Hannah Preller, Meryem Purc, Lea Rockinger, Sonja Roy, Anna Scheller, Matilda Schlecht, Lorena Schraml, Anna Szatkowska, Lea Trauner, Eva Wohlfeil und Nina Zimmermann.**

Die „Blaue Blume“ blüht seit 20 Jahren

Eigentlich ist die Blaue Blume Kaufbeuren nur eine kleine Einrichtung. Wie bedeutsam das Zentrum für seelische Gesundheit im Alter für die Stadt und die Region jedoch ist, wurde beim Festakt zum 20-jährigen Bestehen deutlich. Geschäftsführer Wilhelm Egger, der ehemalige Regionalleiter Süd der Bezirkskliniken Schwaben, und Bernd Ruppert, Zweiter Vorsitzender des Freundeskreis, begrüßten als Moderatoren den bayerischen Gesundheitsminister Klaus Holetschek, die beiden Landtagsabgeordneten Franz Pschierer und Bernhard Pohl, Bezirkstagspräsident Martin Sailer, Oberbürgermeister Stefan Bosse und den Vorstandsvorsitzenden der Bezirkskliniken Schwaben, Stefan Brunhuber. Alle würdigten sie an jedem Sonntag im Juni die Arbeit der Blauen Blume Kaufbeuren.

Einrichtungsleiter Wolfgang Vater wäre auch gerne dabei gewesen; er musste jedoch krankheitsbedingt absagen. Seinen Bericht trug die Sozialpädagogin Gisela Roscher vor.

Die Blaue Blume erreicht psychisch kranke und von psychischer Krankheit bedrohte ältere Menschen deutlich früher, weil die Betroffenen eingebunden und beteiligt werden, führte Vater in seinem Bericht aus. „In einem individuell erstellten Hilfeplan werden die Bedürfnisse und Fähigkeiten der Betroffenen ermittelt und die entsprechenden Unterstützungsangebote vereinbart. Der Mensch mit

seinen individuellen Bedürfnissen und Fähigkeiten hat Vorrang vor den Interessen der Institution.“

Der ehemalige Ärztliche Direktor des Bezirkskrankenhauses (BKH) Kaufbeuren, Prof. Michael von Cranach, und Ex-Oberarzt Klaus Nißle hatten die Einrichtung vor 20 Jahren zum Sprießen gebracht. „Beide waren immer ihrer Zeit voraus und hatten Visionen“, blickte Wolfgang Vater auf die Anfangszeit in den 90er Jahren zurück, als es viele gerontopsychiatrische Projekte gegeben habe. „Dies war auch dringend notwendig, weil es zu dieser Zeit noch viele Missstände gab.“

Von der damaligen Hauptstadt Bonn aus wurde eine auf drei Jahren festgelegte Projektfinanzierung für ein Team zugesichert, aus München kamen Gelder für den Hauskauf und den Umbau der entstehenden Einrichtung. „Wir durften von der Klinik aus ein geeignetes Team aufstellen und unsere Stellen mitnehmen“, so der Einrichtungsleiter. Qualität und Kontinuität seien stets zentrale Bausteine des Erfolgs gewesen. Und die frühzeitige, konsequente Einbeziehung der Betroffenen. „Unser Hauptproblem in der Gerontopsychiatrie ist, dass wir unsere Patienten viel zu spät erreichen. Die meisten kommen um 5 nach 12 und es wäre schon ein Fortschritt, wenn sie um 5 vor 12 kämen“, sagte einst der damalige Ärztliche Direktor des BKH Augsburg, Prof. Max Schmauß, der die Blaue Blume immer wieder unterstützte.



Helga Stadelbauer (von links) und ihr Kollege Helmut Toischer aus der Kunstgruppe überreichten Bezirkstagspräsident Martin Sailer das gemalte „Emblem“ der Blauen Blume. Bild: Karl-Heinz Krause

Immer für die Einrichtung da gewesen sei auch OB Bosse. Er händigte den Verantwortlichen beim Festakt ein symbolisches Reifezeugnis aus. Seit der Gründung habe es Krisen gegeben, die aber überstanden wurden. Dazu habe insbesondere der Bezirk Schwaben beigetragen, lobte Bosse. Insbesondere die Frage der Finanzierung bereitete den Verantwortlichen nicht nur einmal Kopfzerbrechen.

Unter Gerhard Schmid gelang es, einen Freundes- und Förderkreis mit inzwischen mehr als 100 Mitglieder zu etablieren. Seit 2021 finden die Behandlungsangebote der Fachambulanz des Gerontopsychiatrischen Zentrums des BKH im 1. Stock der Blauen Blume statt. In den anderen Räumen finden Angebote der Ak-

tions- und Begegnungsstätte mit dem Selbsthilfebereich statt. Im zweiten Stock befindet sich eine Wohngemeinschaft, in der aktuell vier Frauen zusammenleben.

Kostenträger für nicht-krankenkassenfinanzierte Leistungen in der Aktions- und Begegnungsstätte ist seit 1. Oktober 2021 der Bezirk, und das für die nächsten drei Jahre. „Damit wurde nicht nur die Blaue Blume Kaufbeuren wesentlich gestützt, sondern auch die Blaue Blume in Mindelheim vor der drohenden Schließung gerettet“, so Vater. Seinen Bericht schloss er mit der Aussage: „Wir brauchen wieder Visionen. Auch unsere Blaue Blume ist und bleibt eine funktionierende Vision, die sich eine dauerhafte und stabile Finanzierung wünscht.“

Therapiezentrum als Weaning-Klinik zertifiziert



Visite im neuen Weaning-Zentrum des Therapiezentrums Burgau: Hier lernen Patienten, wieder ohne Maschine zu atmen. Unser Bild zeigt von links Chefarzt Prof. Dr. Andreas Bender, Hubert Koblich (Stationsleitung), Dr. Sven Lukhaup (Leitender Oberarzt der Intensivstation), Dr. Mira Harmsen (Assistenzärztin) und (in grün mit dem Rücken zur Fotografin) Rainer Häbler (Therapieleitung Intensivstation). Bild: Sonja Forster

Das Therapiezentrum Burgau ist vor kurzem als erst 8. Klinik in Deutschland mit dem Zertifikat als Zentrum für Beatmungsentwöhnung in der Neurologisch-Neurochirurgischen Frührehabilitation ausgezeichnet worden. Dieses Zertifikat wurde nach einem gründlichen Überprüfungsprozess vom TÜV Rheinland und der Deutschen Gesellschaft für Neurorehabilitation (DGNR) als zuständiger wissenschaftlicher Fachgesellschaft an das Therapiezentrum Burgau in Schwaben mit seinen ca. 120 Betten vergeben. Neurologische Patient:innen müssen häufig z.B. nach einem schweren Schlaganfall, nach einem Schädel-

Hirn-Trauma infolge eines Unfalles oder bei anderen Störungen des Nervensystems für eine längere Zeit auf einer Intensivstation beatmet werden. Neurologische Rehakliniken mit eigenen Intensivstationen haben sich darauf spezialisiert, diese Patienten durch intensive Therapie wieder von den Beatmungsgeräten zu entwöhnen, so dass sie keine Intensivstationsbehandlung mehr benötigen. Dieser als „Weaning“ bezeichnete Entwöhnungsprozess erfordert ein gut aufeinander abgestimmtes Team aus Fachärzt:innen, Physiotherapeut:innen, Ergotherapeut:innen, Atmungs-

therapeut:innen, Logopäd:innen und insbesondere aus speziell geschulten Pflegekräften. Zusätzlich ist eine modernste apparative Ausstattung erforderlich. Intensivstationen in neurologischen Rehabilitationskliniken, wie die seit 2012 in Burgau bestehende Einheit mit ihren acht Intensivbetten, die erst 2021 in ein komplett neues Gebäude mit modernster Intensivstationstechnik gezogen ist, spielen eine sehr wichtige Rolle im Heilungsprozess nach schweren neurologischen Erkrankungen. Sie haben auch insbesondere in der Coronavirus-Pandemie im Zusammenspiel mit den großen Akut-

krankenhäusern viele beatmete Covid-Patienten wieder von der Beatmung entwöhnt und ins „normale“ Leben zurückbegleitet. In Deutschland gibt es mehr als 1000 Intensivbetten in neurologischen Rehabilitationskliniken, die damit ein wichtiger Baustein der Intensivversorgung im deutschen Gesundheitswesen sind. Die Burgauer Intensivpatient:innen wurden vorher meistens in den großen Krankenhäusern und Unikliniken in der Region zwischen München, Augsburg und Ulm behandelt und verbringen im Durchschnitt ca. zwei Monate in der Rehabilitationsklinik mit ihren ca. 500 Mitarbeitern.

15 Pflegekräfte aus Rumänien absolvieren Praktikum am Therapiezentrum Burgau

Am Therapiezentrum Burgau absolvieren gerade 15 Pflegegeschülerinnen und -schüler aus Rumänien ein 14-tägiges Praktikum. Sie stehen kurz vor ihrem Examen. Ziel ist es, möglichst vielen von ihnen ab Herbst 2022 einen Arbeitsplatz in der Fachklinik für Neurologische Rehabilitation anzubieten und sie mit einem festen Arbeitsvertrag auszustatten. „Wenn wir so sieben bis acht Fachkräfte für die Pflege gewinnen, wäre das super“, setzt sich Pflegedienstleiter Peter Miller als ehrgeiziges Ziel.

Wie berichtet, will das Therapiezentrum seine Zahl der Mitarbeitenden von derzeit 500 mittelfristig auf 550 erhöhen. Zum einen, so Geschäftsführer Stefan Graf, will die Klinik Kapazitäten erweitern, zum anderen offene Stellen wieder besetzen. Aus diesem Grund wurde schon vor der Corona-Pandemie eine relativ große Joborder von bis zu 75 neuen Pflegekräften aus Drittländern auf den Weg gebracht. Dazu wurden mehrere Agenturen eingeschaltet.

Einige Frauen und Männer, insbesondere von den Philippinen, arbeiten schon auf den Stationen der neurologischen Fachklinik – manche von ihnen bereits seit einem Jahr. Die Erfahrungen, die man mit ihnen bisher gemacht hat, seien sehr gut, informiert Miller. Nun hat das Therapiezentrum seine Fühler nach Rumänien ausgestreckt.

Mit Hilfe von „EUContact – at home in Europa“, einem nach eigenen Angaben nicht-kommerziellen Sozial- und Bil-

dungsunternehmen mit Sitz in Irland, wurde eine Kooperation mit einer Schule in der Pflegeausbildung aus einer strukturschwachen Region in Rumänien koordiniert und umgesetzt. Das EU-Programm Erasmus+ fördert dieses Projekt, das den Namen „EUMatching“ trägt und von „EUContact“ entwickelt wurde. Es unterstützt die berufliche Mobilität und die Förderung der Beschäftigungsfähigkeit junger Menschen mit einer beruflichen Ausbildung.

„Die Frauen und Männer kommen aus dem Gebiet um Baia Mare im Norden Rumäniens. Sie studieren alle Krankenpflege. Dort gibt es allerdings nicht genügend Arbeitsplätze für sie, weswegen sie sich in Richtung Deutschland orientieren“, berichtet der Leiter des Pflegedienstes. Er betreut gemeinsam mit Gabriela Fischer, Integrationsbeauftragte für Pflegekräfte am Therapiezentrum, die Neuankömmlinge. Miller und Fischer kümmern sich darum, dass sie genauso wie jene Fachkräften, die schon vor einigen Monaten aus dem Ausland nach Burgau gekommen sind, sich in der Mindelstadt wohlfühlen und gerne am Therapiezentrum arbeiten – auch wenn sie zum Teil monatelang von ihren Lebenspartnern und Kindern getrennt sind. Dazu werden nach Dienstschluss zum Beispiel Grillabende, ein Stadtrundgang oder Stand-up-Paddeln auf dem Silbersee angeboten. „Wir haben allen ein Neun-Euro-Ticket gekauft, mit dem sie auch mal mit der Bahn nach Günzburg,



Das Therapiezentrum Burgau hofft, einige der rumänischen Pflegekräfte, die gerade ein Praktikum in der Klinik machen, fest an sich binden zu können: (von links) Integrationsbeauftragte Gabriela Fischer, Pflegedienstleiter Peter Miller, Personalleiterin Eva Wiederhut (alle Therapiezentrum) mit den Gästen aus Rumänien sowie Michael Zehner von „EUContact“ (rechts) und seiner Kollegin, Projektleiterin Rita Taran (links neben ihm im orangefarbenem Kleid).

Ulm oder Augsburg fahren können“, so Miller.

Ziel des 14-tägigen Praktikums der rumänischen Gäste in der Fachklinik ist es, sich gegenseitig zu beschnuppern: Passt der Kandidat zur Klinik und umgekehrt? Begleitet werden sie von zwei Lehrkräften. Am ersten Tag waren auch Michael Zehner und Rita Taran von „EUContact“ dabei. Die Organisation übernimmt das Verwaltungsverfahren und organisiert die Sprachkurse. „Wir haben die Delegation vom Memminger Flughafen abgeholt und sie nach Burgau gebracht. In unmittelbarer Nachbarschaft zu unserer Klinik haben wir ein Haus angemietet, wo wir die Gäste untergebracht haben“, informiert Miller. Das Therapiezentrum übernimmt Kost und Logis. Bis Ende August wollen alle rumänischen Pflegeschülerinnen und -schüler ihr Examen abgeschlossen haben. Die Ausbildung in Rumänien hat einen stark medizinischen Schwerpunkt. „Bei uns in

Deutschland müssen sie vor allem noch den Bereich der allgemeinen Grundpflege bei den Patienten erlernen.“ Die 15 Frauen und Männer stammen von zwei Klassen aus rumänischen Pflegeschulen. Einige von ihnen sind verheiratet und haben Kinder, das Altersspektrum bewegt sich von Anfang 20 bis Mitte 40. Die Klinik wird mit allen Interessenten nach dem Praktikum in Kontakt bleiben. Sind alle Voraussetzungen erfüllt – Abschluss des Exams, gute Deutschkenntnisse (B2-Niveau), vollständig geimpft – können diejenigen, die sich bereiterklären, ihr Land zu verlassen, um in Deutschland zu arbeiten, als examinierte Fachpflegekräfte eingestellt werden. Bis dahin werden sie als Pflegehelfer eingestuft. Das „EUMatching Projekt“ ist auf zwei Jahre ausgelegt. Das bedeutet: Im Sommer nächsten Jahres wird ein zweites 14-tägiges Bewerbungspraktikum von Nachwuchs-Pflegekräften aus Rumänien am Therapiezentrum stattfinden.

Stark angefangen, stark nachgelassen



Gruppenbild mit den beiden Teams aus Augsburg und aus Kempten/Memmingen, die die Bezirkskliniken Schwaben beim kbo-Fußballturnier in München-Haar vertreten.

Der Sprecher brachte es bei der Siegerehrung auf den Punkt: „Wir haben Euch gerne Fußballspielen gesehen. Leider habt Ihr vergessen, Tore zu machen.“ Gemeint war das junge, spielstarke Team des Bezirkskrankenhauses (BKH) Augsburg, das beim 3. kbo-Fußballturnier für alle bezirklichen Kliniken in Bayern (nur) auf dem fünften Platz landete. Noch bitterer erwischte es das kombinierte Allgäu-Team der Standorte Kempten und Memmingen, das mit lediglich fünf Gegentoren in sieben Spielen Letzter wurde. Zwei Treffer erzielte man selber. Unterm Strich grämten sich die Aktiven der Bezirkskliniken Schwaben zwar etwas, dass es nicht zu mehr langte. Doch was blieb, war die Freude über das Wiedersehen mit Kolleginnen und Kollegen aus acht bezirklichen Einrichtungen, der sportliche Wettkampf, der Spaß an der Bewegung und die Freude am Beisammensein. Und natürlich, dass sich bei den Begegnungen keiner ernsthaft verletzte.

Das kbo-Isar-Amper-Klinikum Region München hatte das Turnier an einem Samstag im Juli nun bereits zum dritten Mal ausgerichtet. Hauptorganisator war Henner Lüttecke von der Stabsstelle Öffentlichkeitsarbeit und Interne Kommunikation. Und wieder klappte alles wie am Schnürchen. Man spielte auf Kleinfeldern Fünf gegen Fünf jeweils mit Torwart – jeder gegen jeden. Jedes Spiel dauerte zehn Minuten. Für die Verpflegung aller Mitwirkenden war bestens gesorgt. Eigentlich wären die Bezirkskliniken Schwaben gleich mit drei Teams in der bayerischen Landeshauptstadt angetreten. Auch das BKH Günzburg hatte sich angemeldet. Aufgrund von Spielermangel und kurzfristig bedingten Corona-Ausfällen musste Teamcoach Rüdiger Weschta aber leider absagen. Die Günzburger waren übrigens nicht die Einzigen: Von den ursprünglich gemeldeten 14 Mannschaften liefen letztlich nur acht auf. Und weil manche



↑ Die beiden Kapitäne Julia Davepon (Allgäu) und Sebastian Hartmann (Augsburg) mit den „Pokalen“.



→ Lautstarke Unterstützung mit der Kuhglocke: Stephan Baur (links) und Helmut Notz.

von ihnen schon vor Spielbeginn personell arg gebeutelt waren, half man sich mit Spielern gegenseitig aus. Kapitän Sebastian Hartmann führte das Team des BKH Augsburg aufs Feld. David Rochau hatte es zusammengestellt. Über alle sieben Spiele präsentierte sich die Truppe als äußerst spielstark, meist überlegen und war jeweils mindestens gleichwertig mit dem jeweiligen Gegner. Nur die Ergebnisse passten nicht wie erhofft: Nach zwei Siegen zu Beginn folgten zwei Unentschieden; um die Mittagspause und danach reichte es in drei Begegnungen nur noch zu einem Unentschieden (bei zwei knappen Niederlagen). Zwar spielte man gegen den späteren Turniersieger „Südwest“ (0:0) und den Zweitplatzierten „Schlosskicker Taufkirchen“ (2:2) jeweils Unentschieden. Am Ende landete man jedoch nur auf Platz 5. Der Begriff „Meister der Herzen“ machte die Runde... Noch heftiger erwischte es das kombinierte Team der

BKH Kempten und Memmingen. Unter Leitung von Kapitänin Julia Davepon und mit Unterstützung von Vizecoach Sebastian Gross gab es anfangs einen Sieg und drei Unentschieden. Die letzten drei Partien gingen jedoch allesamt verloren. Endresultat: Rang acht von acht. Regionalleiter Helmut Notz nahm es sportlich und freute sich wie alle anderen Teilnehmenden über den fairen sportlichen Wettkampf und das perfekt organisierte Turnier. In einem stachen die Allgäuer aber heraus: Sie hatten die lautstärkste Unterstützung mitgebracht. Stephan Baur läutete eine größere Kuhglocke und versuchte so, seine Mannschaft zu puschen. Das mit Spannung erwartete, innerbetriebliche „Duell“ zwischen Augsburg und Kempten/Memmingen endete übrigens scheidlich, friedlich 0:0. Wenn der überragende Torwart der Allgäuer, Frank Sindl, nicht gewesen wäre, hätte es auch 5:0 für die Fuggerstädter ausgehen können....

„Morde an kranken Menschen“



Krankenpflegeschüler legten am Gedenkstein für die NS-Euthanasieopfer am Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren einen Kranz nieder.
Foto: Mathias Wild

Kaufbeurer gedenken der Euthanasieopfer der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt. Pflegegeschüler tragen Aussagen der Beschuldigten vor.

Zur Gedenkveranstaltung für die während der NS-Diktatur ermordeten Patienten kamen Anfang Juli Bürgerinnen und Bürger am Gedenkstein vor der Thomaskirche auf dem Gelände des Bezirkskrankenhauses Kaufbeuren (BKH) zusammen. Schülerinnen

und Schüler der Berufsfachschule für Krankenpflege legten dort einen Kranz nieder. Die Jugendlichen haben sich im Unterricht mit den Praktiken der Patientenmorde auseinandergesetzt. In der Thomaskirche trugen sie Aussagen von damaligen Pflegekräften der Heil- und Pflegeanstalt vor, die diese bei ihren Prozessen gemacht hatten. Viele der damaligen Beschuldigten seien Angehörige des Pflegepersonals gewesen, sagte Dr. Petra Schweizer-Martinschek, die sich am BKH mit dem Historischen Archiv auseinandersetzt und einen Über-

blick über ihre Arbeit gab. Sie alle versteckten sich hinter den Anordnungen ihrer Vorgesetzten. Manchen sei zugesichert worden, dass sie für ihre Taten nicht zur Verantwortung gezogen werden könnten. Andere gaben an, dass sie Angst gehabt hätten, bei Weigerung selbst in ein KZ eingeliefert zu werden. Eine Schwester brachte damals vor, die Patienten von ihrem Leiden erlöst zu haben und gab an, dass sie bei der Tötung keine Schmerzen hatten. „Das waren Morde an kranken Menschen“, sagte Dr. Albert Putzhammer, Ärztlicher

Direktor des BKH, in aller Deutlichkeit. „Das Erinnern ist uns Verpflichtung.“ Aus heutiger Sicht sei es eine Selbstverständlichkeit, dass im Mittelpunkt des staatlichen Schutzauftrages die Menschenwürde stehe, sagte Oberbürgermeister Stefan Bosse. „Gelingen ist dieser Schutz auf der Basis bitterster Erfahrungen in unserem Land.“ Stefan Mohr an der Orgel und Georg Hiemer an der Trompete sorgten für die musikalische Umrahmung der Veranstaltung. (Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Allgäuer Zeitung)

Die Gedenkfeier gibt den Euthanasie-Opfern aus Günzburg Namen



Gedenkfeier am Euthanasie-Mahnmal auf dem Klinikgelände des BKH in Günzburg. Seit 2015 wird jedes Jahr am 5. Juli um 11 Uhr den Opfern des nationalsozialistischen Terrors gedacht. Das Foto zeigt den Gedenkort im wiederbelebten Rosengarten.

Seit 2015 wird am 5. Juli an die Patienten des Bezirkskrankenhauses in Günzburg erinnert, die Opfer des nationalsozialistischen Terrors wurden. Jedes einzelne Schicksal macht betroffen.

Anderl war 19 Jahre alt, als er am 13. November 1940 in der ersten von vier Sammel-Deportationen ins Bezirkskrankenhaus nach Günzburg gebracht wurde.

Neun Tage später trat er seine letzte Reise seines Lebens an, nach Schloss Hartheim bei Linz. In der Tötungsanstalt des nationalsozialistischen Terror-Regimes wurde der junge Mann im Rahmen des Euthanasie-Programms „Aktion T4“ in der Gaskammer getötet und verbrannt. Es gibt keine Grabstätte für Anderl. Aber in Günzburg ist sein Name im Euthanasie-Denkmal verewigt. Die Geschichte von Andreas „Anderl“ Kratzer aus Gottmannshofen bei Wertingen macht betroffen. Seine

Nichte Veronika Wieser reiste zur Gedenkfeier aus Berlin an, um an das Schicksal ihres Onkels zu erinnern. Mit zehn Jahren kam der Bub in die „Anstalt für unheilbar Kranke“ des Ordens der Barmherzigen Brüder nach Schweinspoint bei Marxheim. Seine heute nicht mehr zeitgemäße Diagnose war 1940 sein Todesurteil.

Seit dem 100-jährigen Jubiläum des Bezirkskrankenhauses in Günzburg im Jahr 2015 gibt es mit dem Euthanasie-Denkmal im wiederbelebten Rosen-

garten auf dem Klinikgelände einen Ort der Erinnerung. „Je weiter zurück ein Ereignis liegt, desto wichtiger ist die Kontinuität des Erinnerns“, mahnte Prof. Dr. Matthias Riepe als kommissarischer ärztlicher Direktor. Die Tötung von Menschen mit Behinderung und die Beteiligung von Ärzten an den Euthanasie-Programmen sind für den angesehenen Mediziner unfassbare Ereignisse. Das Mahnmal besteht aus zahlreichen mit Rosen bepflanzten Trögen aus „Stampf-

beton“, die 2015 am Ort des ehemaligen Rosengartens gefertigt wurden. In den Glasflächen des transparenten Hauses im Rosengarten sind die Namen der etwa 400 Patientinnen und Patienten der Psychiatrie in Günzburg geschrieben, die 1940 und 1941 in den Tötungsanstalten Grafeneck und Hartheim getötet wurden. Auch an weitere 45 Opfer wird hier erinnert, die nach der „Aktion T4“ am Klinikstandort durch Medikamentenversuche oder Hunger getötet wurden. In einem Gedenkbuch, das in kleiner Auflage existiert, sind die Namen und Schicksale der Opfer dokumentiert. Es kann von Inte-

ressierten beim Ärztlichen Direktor der Psychiatrischen Klinik des BKH in Günzburg und im Archiv des BKH Kaufbeuren eingesehen werden. Die transparente Aufarbeitung der NS-Zeit am Klinikstandort wird von der Historikerin PD Dr. Felicitas Söhner begleitet. Sie war auch in die Erstellung des Mahnmals involviert, das von den beiden Künstlern Horst Hoheisel und Andreas Knitz geschaffen wurde. Für den neuen Vorstandsvorsitzenden der Bezirkskliniken Schwaben Stefan Brunhuber war es die erste Gedenkfeier. Am Vortag besuchte er das Gedenken am BKH-Standort Kaufbeuren.

Wie wichtig das Erinnern für die Menschen am BKH in Günzburg ist, zeigt die rege Beteiligung von Patienten, Mitarbeitern und Führungskräften. Weit über 100 gedachten der Opfer der Euthanasie. Wie schwierig die Aufarbeitung der Ereignisse in den Jahren 1940 und 1941 ist, zeigen die Bemühungen des Historikers Dr. Franz Josef Merkl. Er versucht für die heutige Stiftung St. Johannes noch immer, die Namen aller Patientinnen und Patienten aus Schweinspoint zu ermitteln, die dem NS-Terror zum Opfer fielen. Wie in Günzburg gibt es dort einen Ort des Erinnerns. Und die Liste der Namen wird von Jahr zu Jahr länger.



Veronika Wieser aus Berlin, Nichte des aus Günzburg deportierten Patienten Andreas Kratzer, erinnerte an das Schicksal des 19-Jährigen.

(Text/Bilder: Bernhard Weizenegger; mit freundlicher Genehmigung der Günzburger Zeitung).



Der Gedenkhort im wiederbelebten Rosengarten. Das Mahnmal aus Stampfbeton wurde 2015 anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Kliniken geschaffen.

Er hat das BKH Memmingen aufgebaut, geprägt,



Dr. Andreas Küthmann (links) hat Abschied vom BKH Memmingen genommen, seine Frau Dr. Beate Küthmann arbeitet dort als Ärztin weiter. Raimund Steber übernimmt die Aufgaben des Ärztlichen Direktors der Klinik, bis ein Nachfolger feststeht.

Der langjährige ärztliche Direktor Dr. Andreas Küthmann wagt mit 60 Jahren nochmal einen Neuanfang und konzentriert sich nun auf seine gutachterliche Tätigkeit für Gerichte und die Staatsanwaltschaft.

Am Ende wurde es dann nochmal emotional. Als Dr. Andreas Küthmann an erster Stelle seinen Dank an seine Patientinnen und Patienten richtete, schossen ihm ein paar Tränen in die Augen. „Danke, dass sie mir ihr Vertrauen geschenkt haben. Denn ohne Vertrauen kann

eine Therapie nicht beginnen“, sagte Küthmann als Schlussredner bei seiner Verabschiedungsfeier. Nach mehr als 34 Jahren beim Bezirk und den Bezirkskliniken Schwaben und nach 27 Jahren und acht Monaten am Bezirkskrankenhaus (BKH) Memmingen nahm der 60-Jährige Ende Juni freiwillig Abschied.

Der scheidende Chefarzt macht sich selbstständig und möchte sich künftig auf seine gutachterliche Tätigkeit für Gerichte und die Staatsanwaltschaft konzentrieren. Außerdem nimmt er in der Stadtmitte eine kleine Praxis in Betrieb, wo er langjährige Patienten weiter behandeln und be-

gleiten will. Wolfram Firnhaber, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken Schwaben, erinnerte daran, dass das BKH Memmingen 1994 zunächst als Abteilung des BKH Kaufbeuren gegründet worden war, bevor es ab 2001 als eigenständige Klinik geführt wurde. „Damit wurde in Schwaben neben Kempten auch in Memmingen der Gedanke verwirklicht, dass man psychiatrische Patienten in dezentralen Strukturen mindestens genauso gut versorgen kann wie in psychiatrischen Großkrankenhäusern. Die Verantwortlichen von damals und von heute im Klinikum hätten immer den Gedanken gelebt, dass

die Psychiatrie der Bezirkskliniken ein integraler Bestandteil des Klinikums ist, so Firnhaber. „Ich denke, den wenigsten Patienten und Bürgern ist es bewusst, dass hier zwei Träger eng zusammenarbeiten“, so Firnhaber. Als erster Ärztlicher Direktor von 1994 bis dato habe Dr. Küthmann das BKH Memmingen aufgebaut, geprägt, geleitet und auch gelebt.

Nach Ansicht des stellvertretenden Bezirkstagspräsidenten Alfons Weber trägt das BKH Memmingen mit seinen 40 stationären Betten und seiner Tagesklinik mit zwölf Plätzen die Handschrift von Dr. Küthmann. Der ärztliche Direktor werde

geleitet und auch gelebt

der Klinik fehlen – als Macher und als Mensch. Oberbürgermeister Manfred Schilder dankte dem 60-Jährigen für sein großes Engagement und seine Beharrlichkeit an der Weiterentwicklung des BKH. „In der Chefarzt-Konferenz warst Du immer einer von uns“, stellte Prof. Stollfuß fest. Der ärztliche Direktor des Klinikums betonte die „fantastische Zusammenarbeit der kurzen Wege“ zwischen dem Allgemeinkrankenhaus und der psychiatrischen Klinik. „Viele psychische Erkrankungen haben körperliche Ursachen und umgekehrt. Wir profitieren alle von dieser Konstellation hier im Haus“,

so Prof. Stollfuß. Prof. von Cranach hielt den Festvortrag. Der ehemalige ärztliche Direktor des BKH Kaufbeuren skizzierte in einem großen Bogen die Entwicklung der Sozialpsychiatrie über Jahrhunderte. Seinen „Ziehsohn“ lobte er für seine partnerschaftliche Beziehung zu den Patienten und dafür, weil er stets versucht habe, die Menschen zu verstehen.

Bis ein Nachfolger feststeht, wird Küthmanns bisherige Stellvertreter Raimund Steber die Aufgaben des Ärztlichen Direktors übernehmen. „Unter deiner Leitung ist es gelungen, die Psychiatrie im Klinikum hervorragend zu verankern und die

psychiatrischen Konsile zu einer festen Größe werden zu lassen“, stellte Steber fest. Dank der sehr guten Beziehungen zu Behörden und Kommunen sowie des Engagements im Gemeindepsychiatrischen Verbund (GPV) habe der scheidende Chefarzt es geschafft, das BKH in der Region zu etablieren. „Das aktuelle Versorgungskonzept ist passend, gut umsetzbar, für die Mitarbeitenden fordernd und außerordentlich patientenorientiert“, so Steber. Die Verweildauer der Patienten im BKH Memmingen sei im Übrigen eine der niedrigsten in Bayern.

Dr. Küthmann bedankte sich bei allen Weggefähr-

ten: „Wir sind eine lange Strecke zusammen gegangen. Es war eine wunderbare Zeit.“ Er zitierte nochmals den Prediger Salomo, um zu erläutern, warum er ausscheidet: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde.“ Als gebürtiger Münchner habe er sich in der Stadt, im Klinikum und im BKH Memmingen immer gut aufgehoben gefühlt. Er wolle auf jeden Fall in der Maustadt bleiben. Der Name Küthmann wird nicht gänzlich aus dem BKH Memmingen verschwinden: Dr. Andreas Küthmanns Frau Beate wird dort weiterhin als Ärztin tätig sein.



Viele ehemalige Mitarbeiter und Führungskräfte kamen zur Verabschiedung des Memminger Chefarztes: (von links) Reinhold Menhofer, Erich Resch, Prof. Michael von Cranach, Ewald Schmid, Dr. Andreas Küthmann und Manfred Bradel.



Großer Bahnhof für den scheidenden Ärztlichen Direktor des BKH Memmingen: (von links): die drei Vorstände der Bezirkskliniken Schwaben, Prof. Alkomiet Hasan, Stefan Brunhuber und Wolfram Firnhaber, Prof. Dr. Jens Stollfuß (Ärztlicher Direktor Klinikum Memmingen), Alfons Weber (stv. Bezirkstagspräsident), Prof. Michael von Cranach, Dr. Beate und Dr. Andreas Küthmann, Oberbürgermeister Manfred Schilder, Oberarzt Raimund Steber und Pflegedirektor Bernhard Schuster (beide BKH Memmingen).



Von Oberbürgermeister Manfred Schilder erhielt Dr. Andreas Küthmann einen Memminger „Stich“.



Der stellvertretende Vorstandsvorsitzende Wolfram Firnhaber (rechts) bei der Geschenkübergabe an Familie Küthmann.



Der langjährige ärztliche Direktor des BKH Kaufbeuren, Prof. Dr. Michael von Cranach – quasi der „Lehrmeister“ von Dr. Küthmann - hielt bei der Verabschiedungsfeier den Festvortrag.



Sebastian Kühn (links) und Peer Engström von der Band „Blue Ball“ umrahmten die Veranstaltung musikalisch.

Zum Abschied hat der Pflegedirektor noch einen großen Wunsch

Mit Harald Keller verliert das Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren einen „Netzwerker“ und „Macher“. Der 66-jährige Ur-Kaufbeurer ist in den Ruhestand gegangen. Sein Nachfolger, der 33-jährige Andreas Gebler, erhält viele Vorschusslorbeeren von höchster Stelle.

Als Harald Keller vor 44 Jahren seine ersten Stunden als Ferienarbeiter am Bezirkskrankenhaus (BKH) Kaufbeuren absolviert hatte, wollte er am nächsten Tag nicht mehr hingehen. Zu tief beeindruckend, ja nahezu verstörend sei sein erster Eindruck gewesen, als er in zwei Wachsäle kam und dort 20 schwerstkranke Menschen vorfand. Der junge Mann zog es aber durch und arbeitete weiter. Mehr als vier Jahrzehnte, in denen sich in der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik ganz viel geändert hat, hielt er durch. 36 Jahre davon war er in Leitungsfunktionen tätig. Anfang Juli ist Keller, der 16 Jahre der Krankenhausleitung des BKH angehörte, in den Ruhestand verabschiedet worden. Oberbürgermeister Stefan Bosse wollte persönlich dabei sein, um in Vertretung von Bezirkstagspräsident Martin Sailer den „Ur-Kaufbeurer“ Harald Keller zu verabschieden. Dazu verzichtete er im Rahmen seines 24-Stunden-Tages auf einen



Die Verabschiedungsfeier von Harald Keller fand im Festsaal des BKH Kaufbeuren statt. Der Leitende Ärztliche Direktor Dr. Albert Putzhammer moderierte sie.

Termin in Erlangen anlässlich des 50. Jahrestages der Gebietsreform und kam stattdessen in den Festsaal des BKH. So ein Anlass wie die Verabschiedung eines verdienten Mitarbeiters löse zwiefältige Gefühle aus, sagte Bosse, der zugleich Mitglied im Verwaltungsrat der Bezirkskliniken Schwaben ist. „Einerseits Freude darüber, dass dieser Mann sich entscheidend in und für die Klinik eingesetzt hat und sich nun im Ruhestand neuen, spannenden Projekten widmen kann – frei nach dem Motto: Mit 66 Jahren fängt das Leben an.“ Andererseits, so der OB, löse der Abschied Kellers vom BKH Wehmut und tiefe Dankbarkeit aus, „weil die Klinik einen echten Macher verliert“. Er sei innerhalb und außerhalb der Klinik sehr gut vernetzt gewesen und habe sich unter anderem im

in Bayern engagiert. Seit 2018 war Keller zudem Sprecher des Nursing Boards der Bezirkskliniken. Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender der Bezirkskliniken, dankte Keller für dessen berufliche Lebensleistung. Als dieser am 1. Februar 1978 seine Tätigkeit am BKH begann, da sei er noch gar nicht geboren gewesen, verriet Brunhuber.

Wegen Corona, hohen Ausfallzeiten und dem allgemeinen Fachkräftemangel habe der scheidende Pflegedirektor „noch einen richtigen Endspurt hinlegen müssen“. „Was den Abschiedsschmerz ein wenig mildert ist die Tatsache, dass wir mit Andreas Gebler eine gute Nachfolgelösung gefunden haben. Wir sind uns sicher, dass es am BKH Kaufbeuren kontinuierlich



Nachfolger Andreas Gebler (links), die Assistentin der Pflegedirektion, Marlene Baur, und der künftige Ruheständler Harald Keller.



Auch Oberbürgermeister Stefan Bosse (rechts) hatte ein Geschenk mitgebracht.



weitergeht“, sagte der Vorstandsvorsitzende.

Der Leitende Ärztliche Direktor des Standortes, PD Dr. Albert Putzhammer, verliert nach eigenen Angaben einen „echten Freund“, „ein Goldstück“. Harald „Harry“ Keller sei stets menschlich, offen, ehrlich, kollegial, fair und humorvoll gewesen; er habe das Herz am rechten Fleck, stellte Dr. Putzhammer fest. 2006 sei er mit ihm gleichzeitig am BKH Kaufbeuren gestartet: Putzhammer übernahm die ärztliche Leitung, Keller die pflegerische. „Manchmal haben wir hart gerungen, aber immer in der Sache“, blickte der Chefarzt zurück. Besonders beeindruckt habe ihm Kellers Einsatz für die Patientinnen und Patienten. „Du bist ihnen menschlich stets ganz nah geblieben.“ Putzhammer dankte Kellers Frau Michaela „für 16 gemeinsame Jahre mit Deinem Mann“ und bezeichnete Gebler als „hervorragenden Nachfolger“.

Gebler steigt nun mit seinen 33 Jahren vom Pflegedienstleiter zum Pflegedirektor des zweitgrößten und zugleich ältesten Standortes der Bezirkskliniken auf. Er berichtete den Anwesenden im Festsaal, dass er bis zuletzt, sogar noch am Tag der Verabschiedung, mit seinem Nachfolger zusammengesessen sei, um wichtige Dinge zu besprechen. „Du warst für mich - und nicht nur für mich - Mentor und Freund. Du hast viele Menschen hier gefördert und unterstützt“, sagte Gebler zum Abschluss eines intensiven halben Jahres der Übergabezeit.

Die Schlussworte blieben

↑ Bald sind sie beide im Ruhestand: Harald Keller und der langjährige Leiter der Berufsfachschule für Pflege am BKH Kaufbeuren, Markus Ellenrieder.

← Jakob und Leo Link sorgten für eine gelungene Musikalische Umrahmung der Verabschiedungsfeier.

dem scheidenden Pflegedirektor vorbehalten. Er dankte einer Vielzahl von engen Mitarbeitenden, Mitstreitern und Weggefährten. Im Rückblick auf seine ersten Erfahrungen am BKH vor 44 Jahren in den beiden Wachsälen sei ihm mit einem Kollegen sofort klar geworden: Hier muss sich an der Versorgung der Patienten etwas ändern! „Heute kann ich sagen: Man hat uns lassen, man hat uns etwas verändern lassen“, sagte Keller, der den „guten Geist“ im Haus lobte. Rückblickend betrachtet habe er fast alles von dem, was er sich in seiner berufli-

chen Laufbahn vorgenommen hatte, umsetzen können – bis auf eine Sache: eine gemeinsame Krankenpflegeschule in Kaufbeuren. Denn auf dem Gelände des BKH befindet sich nicht nur die Berufsfachschule für Pflege der Bezirkskliniken, sondern ein Haus weiter auch die Krankenpflegeschule des Klinikums. Er, Keller, habe die große Hoffnung, dass diese beiden Einrichtungen vereint werden können. „Das ist aus meiner Sicht für die Zukunft der beiden Krankenhäuser etwas ganz Elementares“, meinte der scheidende Pflegedirektor nachdrücklich.



Der scheidende Pflegedirektor Harald Keller und sein Nachfolger Andreas Gebler mit Dr. Albert Putzhammer (von links).

Für sie war das BKH eine Art „Zweitwohnsitz“

Das Bezirkskrankenhaus (BKH) Augsburg hat seine langjährige Pflegedienstleiterin Brigitte Rottach verabschiedet. Die 61-Jährige war seit 17 Jahren in der Klinik tätig und beginnt jetzt die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit. Wenn man sieht, wie lange die Liste ihres Verantwortungsbereichs war – Bereiche der Akut- und Allgemeinpsychiatrie, Tagesklinik, Psychotherapie und Psychosoziale Therapien, Neuropsychiatrie und Erkrankungen des höheren Lebensalters, das gerontopsychiatrische Ambulanzzentrum – dann ist die Bezeichnung „Zweitwohnsitz“, die sie für ihre Arbeitsstelle verwendet hat, nachvollziehbar. „Das BKH war mehr als eine Arbeitsstelle, wo man jeden Morgen auf die Schnelle hinfährt, seine Pflicht erledigt und dann schaut, dass man nach Hause kommt“, sagte

sie bei ihrer Verabschiedungsfeier. Die Klinik sei stets ein Ort gewesen, wo man sich einbringt, entwickelt und wächst, aber wo man auch immer etwas Neues entdeckt. Brigitte Rottach wurde in Kempten im Allgäu geboren und erlernte den Beruf der Krankenschwester. In Tennessee (USA) machte sie nebenbei ihren Master in Counseling (Beratungspsychologie). Über Stationen in Hessen und Rheinland-Pfalz kam sie im Jahr 2000 nach Augsburg. Zuvor arbeitete sie selbstständig mit einer Praxis für Psychotherapie (HPG) und Supervision. Mitte 2005 wechselte sie ins BKH Augsburg, wo sie von Anfang an als Pflegedienstleitung tätig war. Sie gründete und installierte das Ethikkomitee in der Klinik, engagierte sich im Qualitätsmanagement (QM). Mit

einer Kollegin gewann sie für die Idee, regelmäßige Pflegevisiten einzuführen, einen bayerischen Pflegepreis. Offiziell begann die Freistellungsphase ihrer Altersteilzeit am 1. September 2022. Künftig wird die verheiratete Mutter von vier Kindern mehr Zeit mit ihrem Mann und ihrer Familie, insbesondere mit den vier Enkelkindern verbringen können. Brigitte Rottach musiziert sehr

viel (Klavierspielen und Singen im Chor), schreibt gerne Texte im Poetystil und engagiert sich ehrenamtlich in einer Kirchengemeinde und in der Flüchtlingsarbeit. Dabei hilft sie aktuell vor allem den Menschen aus der Ukraine. Ihre Nachfolgerin ist Nicole Mehrike. Sie war zuvor in der Forensischen Klinik in Günzburg und in der Forensik des BKH Straubing (Niederbayern) tätig.



Brigitte Rottach (rechts) und ihre Nachfolgerin Nicole Mehrike. Bild: Roberto Will

Wussten Sie schon?



... dass der Ärztliche Direktor des Bezirkskrankenhauses (BKH) Donauwörth, PD Dr. **Karel Frasch**, nach pandemiebedingter einjähriger Verzögerung bei der Jahrestagung der Amerikanischen Psychiatrischen Gesellschaft (APA) in New Orleans (Louisiana) bei einer feierlichen Veranstaltung Reversnadel und Medaille in Empfang nehmen durfte? Der Mediziner freute sich sehr über die nur selten an Nichtamerikaner vergebene Aus-

zeichnung: Er darf sich seit 01.01.2021 „International Distinguished Fellow“ der Fachgesellschaft (IDFAPA) nennen (wir berichteten). Dieser Ehrentitel wurde ihm aufgrund seiner Verdienste um das Fachgebiet Psychiatrie und Psychotherapie verliehen.

Bild: Simone Frasch



...dass **Winfried Eberhardinger**, der ehemalige stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Bezirkskliniken Schwaben, sich in den Seniorenbeirat der Stadt Neusäß hat wählen lassen? Der 66-jährige Neusässer, der als

2. Vorsitzender fungiert, möchte gemeinsam mit dem ersten Vorsitzenden **Fritz Mengele** die Arbeit des Gremiums mit neuem Leben erfüllen. Eberhardinger war bis vor eineinhalb Jahren in leitender Tätigkeit bei den Bezirkskliniken tätig. Durch Beruf und private Erfahrungen mit pflegebedürftigen Angehörigen sind ihm Themen und Problematiken rund um das Älterwerden ein Begriff. Probleme für ältere Bürgerinnen und Bürger sieht er insbesondere in der zunehmenden Bürokratie und dem steigenden Anteil an Online-Dienstleistungen, welche für Ältere oftmals eine große Hürde darstellen. In seinem Ruhestand und seiner Freizeit engagiert sich Eberhardinger im gemeinnützigen Verein Horizont und ist mit dem Rad viel in seiner Heimatstadt Neusäß unterwegs sowie bei Bergtouren in den Allgäuer Alpen. Zeit verbringt er auch gerne und häufig mit seiner

drei Jahre alten Enkelin, wie die „Heimatstimme“, das Amtsblatt der Stadt Neusäß, berichtet.

...dass vermutlich eine Wespe einen Brandalarm im Bezirkskrankenhaus (BKH) Augsburg ausgelöst hat? Es war um 3.35 Uhr in der Nacht zum Montag, 25. Juli, als plötzlich ein Rauchmelder auf der Station C2 losging. Da dieser wie alle anderen auch an die automatische Brandmeldeanlage der Klinik angeschlossen ist, wurde in der Integrierten Leitstelle Alarm ausgelöst. Wie immer in solchen Fällen, rückten die Berufsfeuerwehr Augsburg, die Freiwillige Feuerwehr Kriegshaber, Polizei, Notarzt und Rettungsdienst an. Die Einsatzkräfte, die als Erstes vor Ort waren, konnten Entwarnung geben. Der Grund wurde von den weiteren ausrückenden Einsatzkräften wohlwollend aufgenommen, heißt es im Pressebericht. Denn hinter dem Alarm steckte wohl ein kleines Tier: Eine Wespe war vermutlich durch das Fliegengitter zum Rauchmelder gelangt, herumflogen und hatte diesen irgendwie ausgelöst – vielleicht, in dem sie in das technische Gerät geschlüpft war. „Wie dadurch der Alarm ausgelöst werden konnte, kann ich nicht sagen. Der Rauchmelder wird nun im Zuge der derzeit ohnehin laufenden Wartung der Brandmeldeanlage überprüft“, informierte Regionalleiter **Stefan Reitsam** am Tag danach. Ob die Feuerwehr nun eine Rechnung stellt, ist offen. Klar ist, dass die Wespe die Kosten für den Einsatz definitiv nicht übernehmen wird.

Impressum

Mitarbeiterzeitung „näher dran“

Herausgeber: Bezirkskliniken Schwaben,

Geschwister-Schönert-Straße 4, 86156 Augsburg

Verantwortlich: Stefan Brunhuber, Vorstandsvorsitzender

Erscheinungsweise: unregelmäßig

Druck: WIRmachenDRUCK GmbH, Backnang

Auflage: 4000

Ansprechpartner: Georg Schalk, Bezirkskliniken Schwaben,

Geschwister-Schönert-Straße 4, 86156 Augsburg,

Telefon 0821 4803-2736, Fax 0821 4803-2702,

E-Mail: georg.schalk@bezirkskliniken-schwaben.de

Texte/Redaktion: Georg Schalk

Bilder: Bezirkskliniken Schwaben

Gestaltung: Margarete Förster (Dipl. Designerin FH),

Ursula Nerlinger (Bezirkskliniken)

Bezirkskliniken Schwaben – Kommunalunternehmen (Anstalt des öffentlichen Rechts des Bezirks Schwaben) – Sitz Augsburg
Vorstand: Stefan Brunhuber (Vorsitzender)

Verwaltungsratsvorsitzender: Bezirkstagspräsident Martin Sailer
AG Augsburg HRA 16251